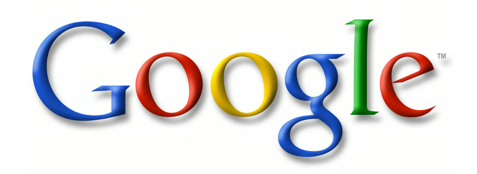
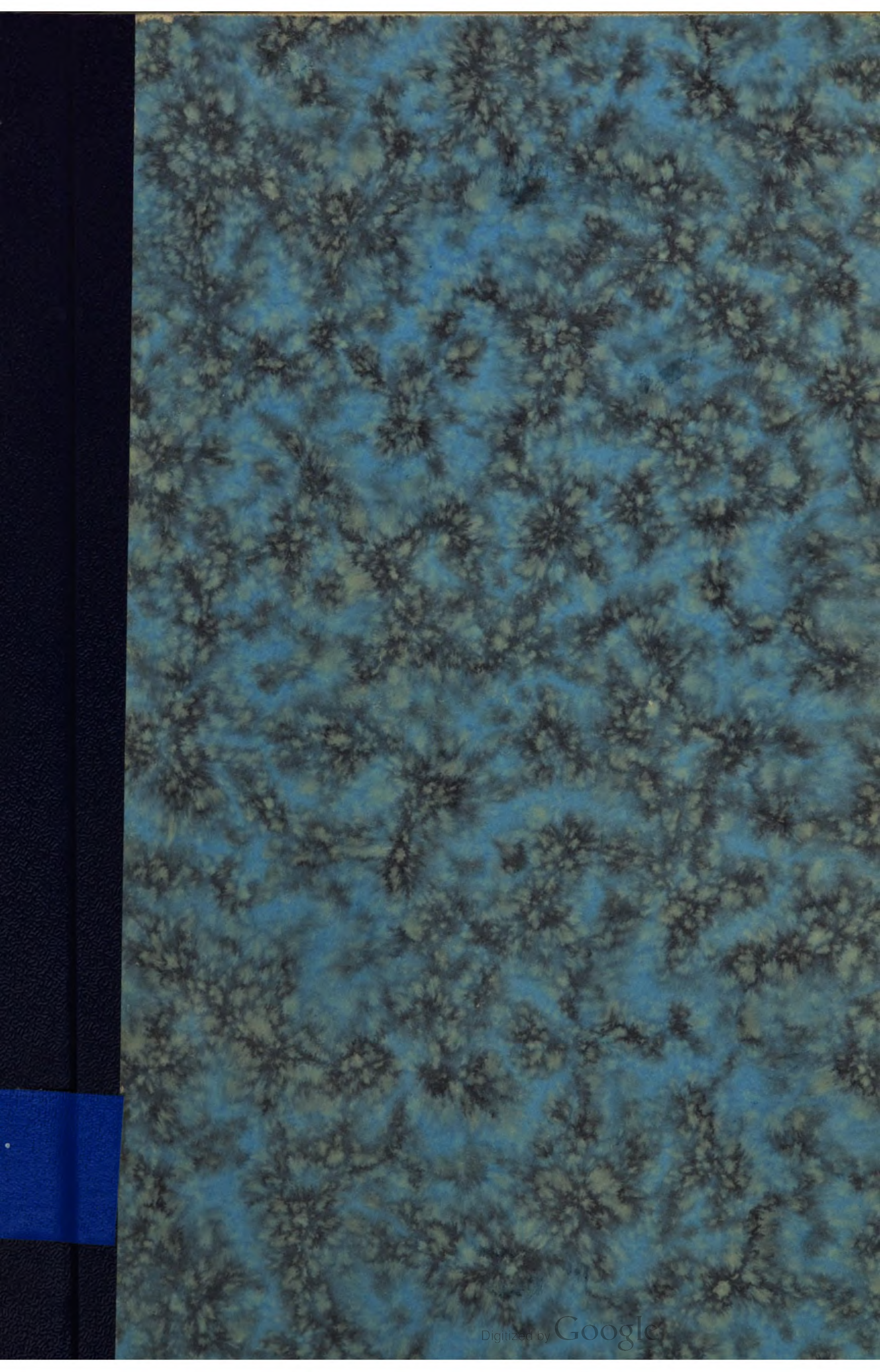
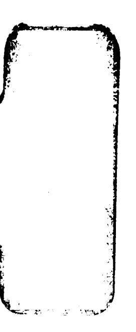







TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA



Lautliche Untersuchung

der

Werke Robert's von Blois

nach der Handschrift 24301
der Pariser Nationalbibliothek.

Von

Dr. MARY N. COLVIN.

ZÜRICH 1888.
Druck von J. Schabelitz.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
16 DEC. 1930
OF OXFORD

Meinem verehrten Lehrer,

Herrn Prof. Dr. J. Ulrich,

der mir mit grösster Zuvorkommenheit seine Abschrift des behandelten Manuscripts zur Verfügung stellte und mir dadurch diese Arbeit ermöglichte,

in Hochachtung gewidmet.

Die auf uns gekommenen Werke des Robert de Blois sind, abgesehen von den Liedern, in folgenden Handschriften enthalten:

Bibl. Nat. 24301. 2236. 837.
Bibl. de l'Ars. 5201. 3516.
Brit. Mus. Cott. Cleopatra, A. 8.
Brit. Mus. Add. 10289.

Das complicirte Handschriften-Verhältniss, über das man *Paul Meyer,* Rom. XVI 25 ff., vergleichen mag, braucht für unseren Zweck nicht erörtert zu werden; es genügt, von dem Inhalt der Werke Robert's, wie sie in der Handschrift 24301 der Pariser Nationalbibliothek erscheinen, eine kurze Uebersicht zu geben.

Robert de Blois benutzt in dieser Redaktion das grösste seiner dichterischen Erzeugnisse, den Roman „Beausdous", als Rahmen für seine sämmtlichen Werke.

Inhalt und Anordnung des Romans „Beausdous" sind folgende:

I. Einleitung, Seite 475a—479b,
(mit **Einl.** bezeichnet);

II. Anfang des Romans Beausdous, Seite 478b—481b,
(mit **B.** bezeichnet);

III. L'Enseignement des Princes, Seite 481b—508a,
(mit **P.** bezeichnet);

dieser Theil ist seinerseits unterbrochen:

a) durch die Moralischen Poesien, Seite 484a—487b,
(mit **S.** bezeichnet);

b) durch L'Ennor as Dames, Seite 491a—493a;

IV. Weitere Moralische Poesien, Seite 508a—527a,
(mit **S.** bezeichnet);

V. Floris et Liriope, Seite 527a—550b,
(mit F. bezeichnet);

VI. Le Chastoiement des Dames, Seite 550b—565a,
(mit C. bezeichnet);

VII. Fortsetzung des Romans Beausdous, Seite 565b—620b,
(mit B. bezeichnet).

Keines von diesen Werken ist bis jetzt gedruckt worden, mit Ausnahme des „Chastoiement des Dames"*), und nur durch die Güte des Herrn Prof. *Ulrich,* der seine eigene Abschrift uns zur Verfügung stellte, wurde uns diese Arbeit ermöglicht.

In der dreihundertzeiligen Einleitung des Romans gibt der Dichter den Zweck seiner Arbeit an: er schreibt, um die Menschen zu bessern.

„Car je wel por toz chastoier
Un novial dit encommencier."
(Einl. 208.)

„Et ci dis est mout bel et gens,
C'ancor i poront mainte gens
Example prendre et demander,
C'il i volent a droit penser."
(Einl. 262.)

Und er fährt fort:

„Et mout doit on prisier tel dit,
Qui fait solas et grand profit
Et dont li cors et l'arme amende.
Bien est raison, c'on i entende.
As saiges soit li solaciers
Et as fous soit li profitiers."
(Einl. 270.)

Er klagt bitterlich, wie so viele Trouveres der Zeit, über die Kargheit und Habsucht der Grossen. Seine energischen Anklagen sind so spitzig und treffend, dass sie eine bestimmte Person anzugeben scheinen, obschon er eine solche Absicht ausdrücklich zurückweist.

Sein Gedicht widmet der Autor e i n e m theuren, hochgestellten Freund statt z w e i e n, wie in der Handschrift 5201 des Arsenals. Den Namen dieses Freundes kennen wir leider nicht, weil der Schluss des Gedichtes uns fehlt, wo Robert versprochen hat, ihn mitzutheilen.

*) Bei Barbazan und Méon II 84 ff.; ein Fragment ist von Reinsch, Archiv f. d. Stud. LXIV 167, ein anderes von Paul Meyer, Rom. VI 501, edirt worden.

Dieser Freund besitzt alle vorzüglichen Eigenschaften und hat sogar dem Helden des Romans als Vorbild gedient:

„Tant vos di je de sa valour,
Juques a Londres n'(en) a millor,
Car il heit toute mavistié;
En lui sont tuit bien herbegié:
Honors, cortesie, largesce,
Hardimens, savoirs et proesce."

(Einl. 228.)

Der Held, dessen Charakter nach diesem vornehmen Vorbild entwickelt wurde, heisst Beausdous. Er ist der Sohn des berühmten Gawain, so dass wir sogleich mitten in den Artus-Kreis geführt werden.

Beausdous wird von seiner Mutter sorgfältig erzogen, in Abgeschiedenheit von der Welt. Als Jüngling hört er von einem grossen Fest am Hofe Artus'. Er möchte ihm beiwohnen und bittet um die Erlaubniss, fort in die Welt zu gehen, seine Kraft zu erforschen und Abenteuer aufzusuchen, wodurch er Ruhm zu gewinnen hofft, bevor er am Hofe erscheint.

Die Mutter lobt seinen Entschluss, gibt ihre Einwilligung und fährt fort, ihm gute Rathschläge zu geben, wie er ein vollkommener Mensch werden könne, — ein Ritter ohne Furcht und Tadel.

Ihre Rathschläge umfassen: L'Enseignement des Princes, die moralischen Poesien, die Geschichte von Floris et Liriope — all' diese Werke legt der Dichter der Mutter in den Mund, und endlich, was absolut nicht dazu passt und eher einen komischen Eindruck macht: Le Chastoiement des Dames.

Insbesondere soll er seinen Namen und seinen Stand sorgfältig verbergen und sich ganz und gar auf seine eigenen Verdienste und Kraft verlassen. Zu diesem Zweck soll er zwei Schilde tragen und sich unter den Namen „Le Chevalier as dous Escus" bekannt machen.

Beausdous hört allem mit grosser Geduld zu, bewahrt alles in seinem Herzen, und macht sich mit dreissig schön ausgerüsteten Gefährten auf den Weg.

Bald begegnen sie einem wunderschönen, feingekleideten, aber traurigen und niedergeschlagenen Mädchen. Sie trägt ein prachtvolles, mit Kleinodien geschmücktes Schwert, und auf Befragen antwortet sie, das Schwert gehöre ihrer Dame, der

Prinzessin Biauté. Nach dem letzten Willen ihres Vaters, des Königs eines grossen Reiches, soll die schöne Biauté sich nur mit dem Mann vermählen, der die Kraft hat, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Gegenwärtig werde, so erzählt das Mädchen, die Prinzessin von einem benachbarten König sehr bedroht und bedrängt. In ihrer Noth habe sie ihr Mädchen nach dem Hofe Artus' geschickt, um einen kräftigen Ritter zu finden, der sie vertheidigen könne; es sei vergebens gewesen. Keiner von den berühmten Helden dort könne das Schwert von der Stelle bringen.

Beausdous bittet höflich um Erlaubniss, einen Versuch zu machen. Ohne die geringste Mühe zieht er das Schwert sofort aus der Scheide, und hier fängt ein grosses Abenteuer an, das beinahe das ganze Gedicht umfasst.

Er folgt dem Mädchen, fest entschlossen, die Prinzessin zu retten und sie als Gattin heimzuführen oder bei dem Versuch zu sterben. Das Ende ist leicht vorauszusehen: er überwindet den feindlichen König und schickt ihn, der Sitte der Zeit gemäss, an den Hof, damit er sich dem König Artus übergebe im Namen des „Chevalier as dous Escus". Der Reihe nach werden mehrere andere tapfere Ritter geschlagen und zu König Artus geschickt, bis am ganzen Hof und in der ganzen Stadt London die Neugierde zu erfahren, wer dieser „Chevalier as dous Escus" sein könnte, ihren Gipfel erreicht hat. Nach dem Rath seiner Barone lässt Artus ein grosses Turnier in Guincester ansagen, in der Hoffnung, dadurch den Unbekannten kennen zu lernen.

Inzwischen hat Beausdous die Prinzessin Biauté von ihrem Verfolger gerettet und ihr Land aus grosser Gefahr befreit. Er hat die schöne Dame gesehen und sich, wie es vorauszusehen war, sogleich in sie verliebt; die Zwei sind bald verlobt und begeben sich nach dem Hofe, um die Hochzeit dort zu feiern.

Als sie sich London nähern, erfährt Beausdous die Nachricht von dem Fest in Guincester. Sogleich schickt er seine Braut und ihr Gefolge voraus, ihn in London zu erwarten, und geht selbst nach der Kampfstätte, wo er sich verkleidet und frische Lorbeeren erwirbt, indem er alle Ritter: Lancelot, Cligés, Parsival, sogar seinen eigenen Vater, Gawain, überwindet.

Alle bewundern den tapferen Unbekannten, aber Alle klagen, dass der „Chevalier as dous Escus" nicht erscheint;

endlich, als die Wahrheit entdeckt wird, dass der Fremde und der langerwartete, vielberühmte „Chevalier as dous Escus“ eine und dieselbe Person sind, und noch dazu, dass er der Sohn des geliebten Gawain und der Neffe Artus' ist, steigt die Aufregung in der ritterlichen Welt auf's Höchste.

Sie erstreckt sich bis auf die niederen Kreise, so dass ganz London auf der Strasse steht, als Beausdous und Biauté, von achtundfünfzig prachtvoll gekleideten Rittern und Damen begleitet, zum Palaste gehen.

Beim Eintritt in den grossen königlichen Saal, wo der König und zehntausend Ritter stehen, ihnen einen würdigen Empfang zu bereiten, bricht die Geschichte ab, und es bleibt uns überlassen, die Freude und das Fest und die Hochzeitsfeier uns selbst auszumalen.

Der Roman, wie er in der Handschrift steht, umfasst mit den Einschaltungen zehntausend Zeilen und ist, seiner Grundlage nach, allen anderen altfranzösischen Abenteuer-Romanen ähnlich, aber trotz seiner Fehler, die hauptsächlich von der falschen Zusammenstellung und dem unvollendeten Zustand herrühren, ist er im höchsten Grad anziehend und interessant.

Wenn der Dichter auch nicht so wie ein Chrestien de Troyes die Kunst zu erzählen besitzt, wenn er es auch nicht so gut versteht, die verschiedenen Abenteuer und Momente zu ordnen, um das Interesse zu steigern, zeichnet er sich doch in einer anderen Beziehung aus, nämlich in der Charakteristik. Die untergeordneten Charaktere, Biauté, das arme Mädchen Amie, der überwundene König Mardoines, Ermaleus, der verschmähte Anbeter, sind vielleicht weniger individuell, aber der Held Beausdous ist das vollkommenste Bild des idealisirten Ritters, welches meines Wissens in der ganzen altfranzösischen Litteratur zu finden ist.

Von fürstlichem Blut, sorgfältig erzogen, tapfer wie Gawain, rein wie Galahad, höflich wie Lancelot, ein Muster männlicher Kraft und Schönheit, mit der Liebe zu Gott und den Menschen im Herzen, geht er fort in die Welt, den Armen zu helfen und die Unterdrückten zu befreien. In Allem zeichnet er sich aus: durch seinen Muth, seine edle Gesinnung, seine Rücksicht für die Sittlichkeit, seine Feinheit und Zartheit.

Einige Auszüge werden einen besseren Begriff von seinem Charakter geben.

Am Ende des Kampfes mit Ermaleus ist das Herz Beausdous' voll Mitleid mit seinem unglücklichen Gegner. Er möchte ihm das Leben erhalten:

„Beausdous le voit mout bien et set
Qu'Ermaleus sa vie het
Et por ce ne ce wet il rendre
N'il n'a pooir de soi desfendre
Ne cil n'a tallent qu'il l'ocie.
Cortoisement li dist et prie:
«Frans chevaliers, car vos rendez
Ou se ce non, vous i morrez.
De vostre mort iert grans damaiges,
Mout est grans vostre vaselaiges
Et mout porez encore valoir,
Grant pris et grant honor avoir
— — — — — — — — —
Rendez-vous, la vostre merci,
Si ferez bien, je vous en pri.
Mout grans sires encore serez»."

(Beausdous 985.)

Bei dem Zweikampf mit dem König Mardoines werden die Beiden vom Pferde geworfen:

„Et si com li rois dut monter,
Beausdous, ki tant fait a louer
Et ki de toz biens li souvient,
Cele part cort, l'estrier li tient,
Et quant li rois tenir le vit,
Si dit: «Chevaliers, par ta foi,
Di moi la veritei porquoi
Tu venis mon estrier tenir».
«Sire», fait il, «bien doit servir
Par tot le plus haut li plus bas.
Rois estes et je nel suis pas».
«Mout estes», dist li rois, «garnis
De grand proesce, et bien apris»."

(Beausdous 2909.)

Im Laufe des Gedichts finden sich viele andere solche Beispiele seiner Höflichkeit, insbesondere zeichnet er sich in dieser Beziehung in Guincester aus: „Par foi," sagt sein Vater Gawain, als er über den noch unbekannten Ritter mit dem König spricht:

„Qui k'il soit,
Il est bon chevaliers adroit
Si vaut autant sa cortesie
Bien pres comme sa chevalèrie,
C'onkes mais nul faire ne vi
Ce k'il fait ne parler n'oï."

(Beausdous 4081.)

Der Roman Beausdous ist für den Kulturhistoriker von hohem Werth und Interesse, weil er so viel über die Sitten, Manieren, Kostüme, Institutionen und die gesellschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen lehrt; vorzüglich dazu geeignet sind die eingeschalteten Werke, von denen wir eine kurze Analyse geben.

„L'Enseignement des Princes" besteht aus etwa 1700 Versen und umfasst die Rathschläge und die Lehren, welche die jungen, wohlgeborenen Leute dieser Zeit bedurften und erhielten. Vor Allem soll der junge Mann freundlich sein, um Freunde zu gewinnen; er soll viel lernen:

„C'om ne peut trop de sen aprendre.
Com plus set li hom, et muez valt,
Plus tost en peut monter en halt.
Li sens le cors et l'arme garde
S'est fouz qui d'aprendre ce tarde.
Qui pert une bone jornee,
Ne peut puis estre recovree."

(L'Enseignement des Princes 134.)

Hier wird eine der religiösen Poesien eingeschoben, die hauptsächlich die Trinität und die Schöpfung behandelt. Dann kehrt der Dichter zu seinem Unterrichte zurück. Der Ritter soll in die Kirche gehen und sich als ihr Vertheidiger betrachten:

„Por ce vos di: Ce vos amez
Sainte Eglise, jai ne serez
Desconfis par home vivant
S'en avrez de Deu louer grant.
Quant Deus Sainte Eglise sacra,
Dous bones gardes li dona:
Les clers por la foi essaucier
Et por la loi Deu anoncier
Et en Sainte Eglise servir;
Les chevaliers, por garentir
C'om ne li fesist nul outraige.
Et de ce doient estre saige
Tuit chevalier, porqoi espee
Lor fu a porter comandee."

(L'Enseignement des Princes 217.)

Hierauf folgt eine hübsche, gut entwickelte allegorische Erklärung jedes Stückes der Rüstung, welche einen vollkommenen Begriff von der kriegerischen Kleidung und Waffen der Zeit gibt.

Das Schwert ist glänzend und hell, um zu zeigen, dass der Ritter „sans vilonie“ und „droituriers“ sein sollte:

„Et par l'escu poez entendre
Charité ki maint pechié cuevre
Et semont le cuer a bone oevre.“
(L'Enseignement des Princes 279.)

Es wird mit reichen Farben illuminirt und vergoldet. Das hat auch seine Bedeutung:

„Li clartez qui de loing resplant,
Vos sinefie voirement
Que li chevaliers doit doner
A tous example d'onorer
Et de bien servir nuit et jor
De cuer verai nostre signor.“
(L'Enseignement des Princes 296.)

Der Rock oder die „Cotte“, der über dem Panzer getragen wurde, war von einem glänzenden Roth:

„La colors de la cote armee
Nous mostre par rason provee
Le martire que Deus sofri,
Qant por nos son sanc espandi.“
(L'Enseignement des Princes 376.)

Niemand soll zu vertraut mit seinen Dienern sein; der Dichter führt als abschreckendes Beispiel den König Darius an, der seine Diener, Bessus und Narbazones, zu Königen erhob und von ihnen zum Lohn dafür getödtet wurde.

Als Trouvere betrachtet er natürlich die Habsucht und die Kargheit, wie wir schon in der Einleitung gesehen haben, als unverzeihliche Fehler und hält eine lange, begeisterte Rede über die Vortheile der Wohlthätigkeit, sowohl in diesem, als in dem zukünftigen Leben.

Nach den Tugenden, die ein Prinz pflegen soll, spricht er von den Fehlern, die er zu vermeiden hat. Erstens und vor Allem soll er nicht übel von den Damen sprechen.

Hier fügt der Dichter „L'Ennor as Dames“ ein, welches in den anderen Anordnungen vor das „Enseignement des Princes“

zu stehen kommt. Nachdem Robert de Blois die verschiedenen Gründe gegeben hat, warum das nicht geschehen soll, begeistert er sich nach und nach so für sein Thema, dass er plötzlich in der ersten Person ausruft:

„Mais une gent desleal sont,
Qui des dames cure neu ont
— — — — — — — — — —
Car on voit tout apertement
Que d'elles toz li biens descent.
Par dame done l'en maint don
Et controeve mainte chançon;
Maint fol en sont devenu sage,
Maint bas montei en halt parage;
Hardis en devient maint couars
Et larges, qui suet estre eschars;
Mainte joie en est demenee
Et maintes guerres racordees;
Mains rudes vilains et despers
Devient pour les dames apers
— — — — — — — — — —.
Ce est la fins, ce est la some
Que Deus les aime plus que l'ome."

(L'Enseignement des Princes 520.)

Vor Neid und vor Hass soll der Ritter sich hüten und hauptsächlich vor Uebermuth:

„Orgués est si vilaine chose
Que tout aussi come la rose
Passe de biautez totes flors,
Ainsi est orgués la puors
Et li fiens de totes ordures."

(L'Enseignement des Princes 725.)

Ein wohlgeborener Mann soll unter allen Umständen gemeines Reden und Schwatzen vermeiden:

„De vilain gas, de vilain dit
Vos gardez, car trop vaut petit."

(L'Enseignement des Princes 931.)

Er schliesst mit dem Rath zur Selbstbeherrschung — Geduld und Leiden zeigen den edlen, christlichen Ritter, und sie werden den Menschen sowohl die Liebe Gottes erwerben als sie in weltlichen Sachen fördern.

Die drei kurzen Poesien, die auf „L'Enseignement des Princes" folgen, sind wahrscheinlich drei poetische Predigten. Die erste ist eine ausführliche Beschreibung der Höllenqualen im Gegensatz zu der Wonne des Himmels, ein effektvolles Thema der mittel-

alterlichen Prediger. Die zweite behandelt, unter der beliebten Form der Allegorie, die Busse. Die dritte ist eine Schilderung der Schöpfung und des Sündenfalls.

Alle drei zeigen natürlich die spitzfindigen theologischen Ansichten und Anschauungen der Zeit, sind jedoch, gleich wie „L'Enseignement des Princes", voll guter Lehren und edler Gedanken.

Im grossen Gegensatz zu diesen ernsthaften Motiven ragt der hübsche Roman von „Floris und Liriope" hervor.

Er besteht aus 1756 Versen und ist bei Weitem das graziöseste der Werke Robert's de Blois. Er zeichnet sich aus durch einen sorgfältigeren Versbau, durch Fülle und Rundung der Erzählung, durch grössere Leichtigkeit des Ausdrucks und durch grössere Einbildungskraft.

Der Stoff ist meistens dem Lateinischen entlehnt, so dass die Erfindungskraft des Dichters nur in den Details und in der ritterlichen höfischen Ausstaffirung thätig ist.

Liriope ist die Tochter eines Herzogs von Theben. Sie ist die personificirte Schönheit und Anmuth und übertrifft alles Derartige, das je geschaffen wurde, selbst die schöne Helena, die bis jetzt das Meisterstück der Natur gewesen ist.

Der Name ist, nach *Paulin Paris,* Ovid's Metamorphosen entnommen, wo Liriope eine Rolle als Wasser-Nymphe spielt, die von dem Fluss Cephisus geliebt wurde. In Bezug auf seine Kraft, diese hervorragende Schönheit zu beschreiben, ist der Dichter ganz in Verzweiflung, aber er fasst Muth und fängt mit der allgemeinen Bemerkung an:

„Q'autres biautez furent por plaire,
Mais ceste fu por cuer atraire,
Por engignier et por surprendre
Qu'a poines c'en poïst dafendre
Nus homs, tout fust religious
Que de li ne fust covoitous
Et por s'amor ne foliast,
Se bien de pres la regardast."

(Floris et Liriope 215.)

Nach diesem Anfang ist es leicht, zu den Einzelheiten überzugehen. Die ganze Beschreibung ist interessant, weil sie

uns das mittelalterliche Ideal der weiblichen Schönheit von einem raffinirten höfischen Standpunkt aus darstellt:

„Tant dous regart, tant douce chiere
Qu'om n'i puet en nule maniere
Deviser chose nen entendre,
Que tant ne quant soit a reprendre.
Les leivres un petit grossetes,
Plus ke cerise vermilletes;
Li dent sont blanc, menu sarrei,
C'om c'il fuissent d'ivoirre ovrei.
Qui de pres sentiroit s'alaine,
Muez l'en seroit une semainne,
Par veritei seroit avis
Que fust odors de Paradis.
Li menton at petit forchié
Blanche gorge com nois negiee,
Le col plain, blanc com flor de lis,
Larges espales, haut le pis,
Lons bras et drois et estendus,
Blanches mains, grailes dois menus."

(Floris et Liriope 237.)

Dieses reizende Geschöpf erhielt eine Erziehung, die uns sehr unvollkommen scheint:

„Faucon, tercieul et esprivier
Sout bien porter et afaitier.
Moult sout d'achas, moult sout de tables,
Lire romans et conter fables,
Chanter chançons, envoisëures;
Toutes les bones apresures
Que gentis fame savoir doit
Sout elle que riens n'i falloit."

(Floris et Liriope 263.)

Am thebanischen Hof wohnten ein wunderschöner Bruder und eine Schwester, Zwillinge, Floris und Florie, die mit der Tochter des Hauses auferzogen wurden. Mit der Zeit wurde Floris in die anziehende Fürstin verliebt; lange durfte er seine Gefühle nicht offenbaren, aber mit der Beihülfe seiner Schwester Florie gewinnt er die Liebe Liriope's durch Hinterlist.

Der Held des letzten Theils des Romans ist Narcissus, der Sohn des schönen Paares. — Von hier an folgt Robert de Blois in der Erzählung des Schicksals des Narcissus Ovid. Der Schluss ist sogar eine wörtliche Uebersetzung der Metamorphosen.

„Le Chastoiement des Dames“, mit dem wir die Analyse der Werke Robert's de Blois schliessen, ist ein Gedicht von mehr als 1100 Versen, ein Handbuch der Regeln der Höflichkeit und des guten Tones, zum Gebrauch der Damen in vornehmen Kreisen.

Es scheint besser bekannt zu sein als die anderen Gedichte unseres Autors. *Amaury Duval* spricht darüber in Band XIX 833 ff. der Histoire Littéraire und gibt eine gute Analyse davon. Es ist auch in der Sammlung *Méon,* Fabliaux II 184, gedruckt worden.

Eine Dame soll sich weder zu angenehm machen, noch zu zurückgezogen sein. Im ersteren Fall können die Herren denken, dass sie es thue „par amor“, im zweiten, dass sie stolz sei.

Sie soll denselben Mann nicht zu viel betrachten, er könnte sich dadurch einbilden, dass sie in ihn verliebt sei.

Es schickt sich nicht für eine Dame, zu viel zu essen, insbesondere nicht, zu viel zu trinken:

„Cortesie, biauté, savoir
Ne peut dame yvre en soi avoir.“
(Chastoiement des Dames 305.)

„Fi de la dame qui s'enivre.
Ele n'est pas digne de vivre.
Cis vilains vices est trop grans,
A Deu et au siecle puans.“
(Chastoiement des Dames 320.)

Die nächste Vorschrift bezieht sich auf die Gewohnheit vornehmer Damen, den unteren Theil des Gesichts mit einem Schleier zu verhüllen.

Eine Dame soll ihr Gesicht nicht decken, „estoper“ nennt er es; man könnte denken, dass sie entweder schlechte Zähne habe oder einen unangenehmen Athem; einer hässlichen Dame wird es ja erlaubt werden, aber eine schöne soll ihre Schönheit sehen lassen.

Dazu fügt Robert, wie öfters, seine persönliche Meinung darüber:

„En toutes femes li bes vis
Est li plus plaisans, ce m'est vis,
Ne jai bien bele ne sera
Feme qui bel visage n'a.“
(Chastoiement des Dames 351.)



Beim Spazieren soll eine Dame weder trotten noch rennen, sondern gerade, langsam und graziös gehen; wenn sie mit Gesellschaft ist, soll sie nicht voraus laufen, — das kann man für „vilonie“ halten.

Jedermann höflich zu grüssen unterwegs ist auch ein Zeichen, dass eine Dame gut erzogen ist; eine Person, die nicht freiwillig grüsst, ist gewiss habsüchtig:

> „N'est pas large dou sien doner,
> Qui est escars de saluer.“

(Chastoiement des Dames 81.)

Wenn ein Herr sie um ihre Liebe bittet, soll sie sich dessen nicht rühmen.

Sie soll weder schimpfen noch streiten:

> „Sur toutes choses du tencier
> Vos wel je, dames, chastoier.
> Jai proude fame ne sera,
> Cui li tenciers abelira
> Ne bone ne dame n'est ele.“

(Chastoiement des Dames 249.)

Ist eine Dame blass, so soll sie früh frühstücken und guten rothen Wein trinken.

Hat sie einen schlechten Athem, so ist das beste Mittel dagegen, „Anis, fenuel et comin“ zu nehmen.

Beim Vorbeigehen an einem Hause soll sie nicht hineingucken:

> „Tel chose fait aucuns sovent
> En son hotel priveement
> Qu'il ne voudroit pas qu'on veïst.“

(Chastoiement des Dames 475.)

Die Sitte, dass Zwei mit einander aus demselben Teller essen, ist noch in Gebrauch, wie aus den folgenden Zeilen zu ersehen ist:

> „Ce vos maingiez avec autrui,
> Le plus bel morsel devant lui
> Tornez: n'aleis pas alisant
> Ne le plus bel ne le plus grant.“

(Chastoiement des Dames 495.)



Nicht nur assen sie von demselben Teller, sondern sie tranken auch aus demselben Becher:

> „Toutes les fois que vos bevez,
> Vostre bouche bien essuez.
> Que li vins engraissiez ne soit
> Qu'il desplait celui qu'ou boit."
>
> (Chastoiement des Dames 513.)

Nach *Paulin Paris,* Histoire Littéraire XXIII 737, war es bei den Königen und Adeligen Gebrauch, die Armen und das Volk beim Essen hineinkommen zu lassen.

Sie drängten sich sehr oft in die Nähe der Gäste, die ihnen etwas vom Teller zuwarfen. Robert, indem er die Damen ermahnt, nicht zu freigebig in fremden Häusern zu sein, beweist, dass diese Sitte noch existirt:

> „En autrui maison ne soiez
> Trop large, ce vos i maingiez;
> N'est cortesie ne prouesse
> D'atrui chose faire largesce."
>
> (Chastoiement des Dames 523.)

In der Einleitung des „Beausdous", wo Robert de Blois die Kargheit der Zeit züchtigt, beklagt er sich bitterlich, dass diese alte Sitte abgeschafft sei und die Fürsten bei zugeschlossenen Thüren essen. Es muss also „Le Chastoiement des Dames" bedeutend früher geschrieben worden sein als der „Beausdous" und „L'Enseignement des Princes".

Diese Ermahnungen füllen wohl die Hälfte des Gedichtes; die letzte Hälfte ist der Behandlung des wichtigen Themas der Liebe gewidmet, in welcher Kunst der Dichter sich als „Maître passé" betrachtet.

Um eine Dame zu lehren, wie sie einen lästigen Anbeter höflich abweisen soll, bringt er in sehr dramatischer Weise einen sehnenden Liebenden auf die Scene und lässt ihn seinen Antrag stellen; er lässt ihn seine Liebe sogar vorbringen in einem hübschen Minnelied mit complicirtem Reimbau. Die ganze Darstellung ist wirklich ein Muster in ihrer Art. Sehr oft, sagt der erfahrene Robert, ist eine Dame in grosser Verlegenheit, und weil sie nichts zu sagen weiss, so antwortet sie nichts; ich will sie lehren, wie sie es machen soll:

Einleitung.

Die folgende Abhandlung ist eine sprachliche Untersuchung der Werke des Robert de Blois, die sich zum Zwecke setzt, den Ort und die Zeit ihrer Abfassung zu bestimmen.

Durch den Umstand, dass die Handschrift, in der diese Werke uns überliefert sind, wie gewöhnlich von zweiter Hand stammt und sogar in einem anderen Dialekt als dem des Verfassers geschrieben ist, wird unsere Aufgabe erschwert, indem wir entscheiden müssen, nicht nur, in welchem Dialekt der Verfasser, sondern auch der Abschreiber geschrieben hat, — welche dialektischen Eigenthümlichkeiten von dem Ersteren, welche von dem Letzteren herrühren.

Als Hülfsmittel zu dieser Bestimmung haben wir, ausser den Handschriften selbst, die folgenden Autoritäten benützt:

Görlich. Die nordwestlichen Dialekte der Langue d'Oïl;
Metzke. Der Dialekt von Isle de France im XIII. und XIV. Jahrhundert;
Huber. Die Sprache des Romans des Mont St. Michel;
Warnke. Einleitung zu Marie de France;
Apfelstedt. Einleitung zum Lothringer Psalter;
Behrens. Ueber unorganische Lautvertretung etc.;

Fleck. Der betonte Vocalismus einiger altostfranzösischen Sprach-Denkmäler;

W. Cloetta. Poema Morale;

Paul Meyer. Notice du Ms. de l'Arsenal 5201. Romania XVI 24—43, cf. auch Romania VI 45;

Neumann. Rom. Zeitschrift, Bd. VIII.

Gaston Paris. Alexius.

„Quand vos sa plainte oï avez,
Tout ausi li responderez:
Biaus sires, certes, a mon wel
N'avez vous jai de par moi duel
Et ci vos pour moi vos doleiz,
Sachiez bien, que fol cuer avez.
De vostre bien, de vostre joie,
Sans faille joiouse seroie.
— — — — — — — —
Tant com je doie aimer par droit
Vos aim et totes bones gens,
Et bien sachiez certainement,
Que nul jour autrement n'amai."

(Chastoiement des Dames 676.)

Der Dichter schliesst mit einer ausführlichen, fast wissenschaftlichen Beschreibung der Entstehung, der Entwickelung und der Wirkung der Liebe.

Wir haben durch die Uebersetzung von Ovid, am Schluss von Floris et Liriope, gesehen, dass Robert de Blois ein guter Lateiner war; jetzt finden wir noch einen andern Beweis dieser Thatsache, weil seine Schilderung des Zustandes eines Liebenden, in der Gegenwart der Geliebten, ohne Zweifel der Ode des Catull an Lesbia entnommen ist:

„Quand l'encontre
Ou sorvient disporwéement,
Il ne seit ques mas le sorprent
Qui les genos li fait trembler,
Et les oreilles fait corner.
Li cuer menuement tressaut
Et tote lor force lor faut
Et la color lor fait muer
Et toz les ieus estanceler.
Touz les membres lor fait fremir
Qu'à poines pueent sostenir."

(Chastoiement des Dames 968.)

Durch volle fünfhundert Verse führt der Dichter die halb philosophische, halb physiologische Analyse der zärtlichen Empfindungen und schliesst mit der Bemerkung, die wahrscheinlich seine feste Ueberzeugung ist, dass der Mensch, der nicht verliebt oder nie verliebt gewesen ist, keinen Verstand hat.

Wir haben den Versuch gemacht, einen klaren Begriff von den Werken Robert's de Blois zu geben, aber von einem wichtigen Moment der Dichtungen haben wir bis jetzt nicht gesprochen — von der Persönlichkeit des Dichters.

Aus geschichtlichen Quellen bekommen wir sehr wenige Auskunft über ihn, aber es ist keine schwere Aufgabe, seinen ganzen Charakter aus seinen Schriften klar zu stellen, da es für einen Dichter kaum möglich ist, subjectiver zu schreiben. Seine Meinungen, seine Anschauungen, seine Ideen, was er gern hat, was er nicht gern hat, seine religiösen Ansichten, in einem Wort: seine ganze Persönlichkeit zeigt sich in jedem Verse.

Er unterschreibt sich Robert de Blois und die sprachliche Untersuchung seiner Werke zeigt, dass er in dieser Gegend gelebt haben könnte.

Nach einer auf der ersten Seite der Handschrift 5301 Ars. geschriebenen Notiz lebte unser Dichter in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Er war darnach der Zeitgenosse und Protégé des berühmten Thibaut de Champagne, Königs von Navarra.

Daunou setzte ihn im 16. Band der Histoire Littéraire unter Philipp den Dritten (1270—1285), was nach den Forschungen von Paul Meyer und dem Zeugniss der Sprache fünfundzwanzig Jahre zu spät ist. Aber wo oder wann er gelebt haben mag, jedenfalls war er ein feiner, edler Mensch, ein Mann mit hohen Idealen und Zielen, eine Person, die mit den höchsten gesellschaftlichen Kreisen bekannt war — ohne Zweifel an höfischen Verkehr gewöhnt. Trotz seiner vermuthlich abhängigen Stellung war er kein Höfling. Ein scharfer Beobachter der Welt, schätzte er den Menschen nicht nach seinem Rang, sondern nach seinem Charakter und Werth, seiner Meinung nach:

„Li nons ne fait pas la prouesse,
Mais li cuers et la gentillesce."

(L'Enseignement des Princes 43.)

Weiterhin drückt er sich wieder aus:

„Ne damnez pas por bas paraige
L'oume qui est et prous et saige.
Fis de vilain prous et cortois
Vaut quinze malvais fis de rois."

(L'Enseignement des Princes 1107.)

Er war ein gebildeter Mann, wohl bewandert in den alten Sprachen und in der alten und neuen Literatur, wahrscheinlich ein Geistlicher oder für den geistlichen Stand erzogen. Er konnte auch dabei Trouvere sein, Minne-Poesien dichten und Romane schreiben, weil es nicht selten vorkam, dass Kleriker und sogar Mönche in den Reihen der Liebes- und Kunstdichter der Zeit auftraten.

Er war ein frommer Mann im besten Sinne des Wortes; seine Pietät ist keine formelle, noch verstellte, sondern kommt aus dem Herzen.

Er zeigt eine genauere Kenntniss der Hauptgrundsätze des Christenthums und eine feste Ueberzeugung, dass die Hauptbeschäftigung dieses Lebens sein sollte, unsere Pflichten in Bezug auf Gott und die Welt zu erfüllen.

Seine Ethik wird einfach auf die goldene Regel gestützt, welche er mit besonderer Vorliebe wiederholt:

„Justes doit estre chevaliers,
C'est a dire si droituriers
Qu'il face tout ausi atrui,
Com il vodroit c'on fesist lui."

(L'Enseignement des Princes 434.)

Auch:

„S'on vos dit lait, si le souffrez;
Jai certes pires n'en serez,
Ains vos saura Deus bon gré
Et li siecles por veritei."

(Chastoiement des Dames 276.)

Seine Rücksicht auf die Sittlichkeit ist auch, im Vergleich mit den meisten Schriftstellern seiner Zeit, zu loben. Die Achtung für Damen, die er in „Beausdous" und in „L'Enseignement des Princes" einprägen möchte, und die Mühe, die er sich gibt, in „Le Chastoiement des Dames" Damen zu lehren, wie sie dieser Achtung würdig werden können, sind bemerkenswerth in einem Zeitalter, das „Le Roman de la Rose" hervorbringen konnte. In dieser Richtung haben wir unsern Autor als den Vertreter der höflichen, feinen, sittlichen Seite des Mittelalters zu betrachten, im Gegensatz zum Beispiel zu den Fabliaux, die uns die grobe, unsittliche Seite vorstellen.

In einem Wort, der Zweck Robert's de Blois ist immer (wie er uns am Anfang des „Beausdous“ sagte) eine sittlich-religiöse Verbesserung seiner Mitmenschen, die er von einem hohen moralischen Standpunkt aus betrachtet und die er zum Streben nach dem höchsten Gut anfeuert.

Noch ein Wort über die Zeit der Abfassung: Die historischen und die sprachlichen Zeugnisse stimmen überein, die Flexion zeigt den folgenden Zustand:

I. Die zweite Declination der Feminina hat im Nominativ Singularis systematisch ein s angefügt, oder besser, hat einen neuen Nom. Sing. aus dem lateinischen obliquen Casus geschaffen.

Belege: Raisons P. 351. 402, biautez 1928 B., bontez B. 1958, dignitez S. 69, amors 2080 B., dolors B. 1318, puors P. 728, clartez B. 339, maisons S. 457, mors S. 478, honors B. 376.

II. Die Masculina auf a haben im Nom. Sing. ein s angefügt.

li prophetes P. 827.

III. Die Substantiva auf e, vom lateinischen er, or, oder von Wörtern, die e als Stützvocal angefügt haben, haben im Nom. Sing. ein s angenommen.

Belege: sires B. 1003, B. 1966, muedres P. 1401, maistres B. 1189, sauveres P. 590, traitres P. 1080, P. 1138, doneres P. 1403, autres P. 69, tertres P. 1588, peres B. 193, feivres B. 38, poores B. 1245, afaires F. 412.

IV. Fälle des Gebrauchs des Acc. für den Nom. finden sich; einige davon sind dem Verfasser zuzuschreiben, indem sie offenbar willkürliche Verletzungen der Regel um des Reimes willen sind; in anderen Fällen ist es schwer zu entscheiden, ob die Fehler von dem Verfasser oder von dem Abschreiber herrühren, wie z. B.: serf P. 1037, chevalier P. 254, oef F. 44, cheval P. 418, tigre P. 1041.

Diese letzteren Fälle sind verhältnissmässig selten, so dass wir im Allgemeinen sagen können, dass die Regeln der Flexion noch durchgeführt werden. Die erste Decl. fem. bleibt ohne s im Nom. Sing., die dritte Decl. des Adjectivs hat sehr wenige analogische e-Formen angeschafft und die Verwirrungen, die im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stattfanden und die den Verfall des Zwei-Casus-Systems ankündigen, sind vereinzelt.

Aus dem Vorhergehenden folgt, dass der erste und der letzte Theil des 13. Jahrhunderts ausgeschlossen sind und dass man die Zeit der Abfassung des „Beausdous" eher in der Mitte des Jahrhunderts suchen muss.

Die Abschrift gehört jedenfalls einer nicht viel späteren Periode an.

Dieses Ergebniss stimmt auch mit den von Paul Meyer in Romania XVI 30 angegebenen Thatsachen, wo er die Resultate seiner Forschungen über die Familie und die Zeit gibt, in welcher die zwei Freunde, Hue Tyrel de Pois, und sein Sohn, Guillaume de Pois, lebten, denen Robert de Blois die Sammlung widmete, die sich in Handschrift 5201 findet.

A. Der Vocalismus.

I. Vulgärlateinisches a (klassisches ă).

1. Der aus betontem a in offener Silbe entstandene Laut wird mit e, ei, ie bezeichnet.

a. α) Mit e: el B. 3408, nez B. 777, tref B. 655, amer B. 1314, nomer B. 57, het P. 147, set P. 148, mere B. 195, fevre Einl. 94, bonté B. 24, lerres S. 343, tornez F. 800, peres B. 41, coronez B. 51.

β) Mit ei: seivent P. 1200, parlei B. 47, accordei B. 48, meire F. 1035, S. 615, seit (sapit) B. 70. 856, seiz (sapis) B. 1451, feivres B. 368, leivres F. 241, conteir B. 52, osteir S. 1195, relevei F. 1087, oreiz B. 52.

Diese e und ei reimen mit einander ohne ersichtliche Ursache für die Verschiedenheit der Schreibung. Wir finden dasselbe Wort bald mit e, bald mit ei geschrieben, ganz nach dem Belieben des Abschreibers.

Belege des Reimes: cité : divisei B. 3771-2, desjuné : atornei B. 3545-6, mostrei : debareté B. 3669-70, tornei : passei B. 3401-2, osteir : entrer S. 1195-6, juneir : pardoner S. 1059-60, assez : neiz S. 253-4, biautez : peleis F. 43-4, nomeis : remés (= rema(n)sus) P. 614-5.

Das ei kommt am häufigsten in den Participien Praeteriti mit männlichem Ausgang vor, selten bei weiblichem Ausgang.

Diesen Wechsel für den Dichter zu constatiren ist nicht möglich, vielmehr gehört er dem Abschreiber an, der in der Entwickelungsreihe a, ae, ai, ei, e auf der Stufe ei stehen blieb und das ẹ des Verfassers durch ei ersetzte. In Bezug auf das Reimen mit ẹ sind zwei Fälle möglich: Entweder hat der Abschreiber, durch Nachlässigkeit, die Hälfte der Formen in ẹ stehen bleiben lassen oder das ei wurde mit einem starken Nachdruck auf dem e ausgesprochen, so dass ei und ẹ bei ihm vollständig gleich klangen, so dass er gewohnt wurde, sie gleichgültig zu brauchen.

Diese Entwickelung ist dem Isle de France-Dialekt unbekannt (Metzke, Herrig's Archiv LXIV 400). Auf der anderen Seite kommt sie in verschiedenen anderen Dialekten vor; im Normannischen (Huber, Herrig's Archiv LXXVI 124); in den nordwestlichen Dialekten (Görlich, Seite 9) erscheint sie vereinzelt; nach Apfelstedt, Lothringischer Psalter, Einl. 9; Fleck, Diss. 10; Cloetta, Poema Morale, Rom. Forsch. III Heft 1, 44, ist sie ein Hauptkennzeichen der östlichen Dialekte.

Was den lautlichen Werth dieses ei anbetrifft, so ist, nach Apfelstedt, in den östlichen Dialekten ei immer ęi, aber das in unserem Text häufig vorkommende Reimen mit ẹ́ lehrt die Aussprache ẹi.

b. a wird — nach dem bekannten Gesetz von Bartsch — zu ie.

α) Im Reim: negié : changié S. 294-5, griet : meschiet C. 345-6, grief : chief P. 705-6, enforcié : correscié C. 982-3, laissier : abaissier C. 45-6, eloignier : rempoignier B. 677-8, tarsier : porchacier C. 982-3.

β) Ausser dem Reim: traveillier B. 1262, aisier B. 1093, dahaitié C. 998, chastoier C. 297, brisier B. 332, moilliez B. 894.

Unter den Reimen kommen die (nach Metzke, Herrig's Archiv 64. 402) dem Dialekt der Isle de France eigenthümlichen Reime vor: di-gié : pié P. 456-7, meus-ge : congié F. 455-6, fiancie : kant-gei B. 3041-2. Sie wurden wahrscheinlich von dem Dichter meus-gié : congié, fiancié : kant-gié geschrieben, wie an den ähnlichen Reimen in Rutebœuf und Chev. au Lyon zu sehen

ist: ai-gie : engagié, Rut. I 16; doing-gié : congié, Chev. au Lyon 5454.

Der Abschreiber verstand dieses betonte gié (= je) nicht und änderte es zu ge und gei.

Die Reime auf ie sind sehr genau; ie reimt immer nur auf ie, d. h. ie entwickelt, nach dem Gesetz von Bartsch, mit ie aus diphthongirtem ę und mit ie aus i + a.

Wir haben nur vier Fehler bemerkt, die sicher vom Verfasser herrühren:

„Plus d'un arpant sont esloignié,
S'a chascuns sa hanste *empoignie.*"
B. 697-8.

„Ains ne veïstes gens a p*iet*
Plus richement aparill*ié.*"
P. 1676-7.

„Le menton ot petit forch*ié,*
Blanche gorge com nois neg*iei.*"
F. 249-50.

„Plus blanc que nois tantost neg*iée,*
Li malvais ne seront chaing*iee.*"
S. 294-5.

Wie leicht zu sehen ist, handelt es sich in allen vier Beispielen um die Uebereinstimmung, und es sind hier willkürliche Verletzungen der Regel um des Reimes willen anzunehmen.

Die übrigen Fehler sind dem Copisten zuzuschreiben und sind blosse Schreibfehler, die leicht corrigirt werden können.

Die Stellen, die wir bemerkt haben, sind die folgenden:

apairillié : targiée B. 4211-2,
aloignés : l'ussiez B. 3963-4,
aparillez : pechiez S. 733-4.

íe, íee werden nie zu íe zusammengezogen, — es findet sich wohl der Reim fenie : oblie, P. 163-4, aber hier ist oblïe regelrichtig vom oblíta entwickelt, und nicht von oblitatum.

Diese Thatsache ist ein guter Beweis, dass unser Dichter weder in dem picardischen Dialekt, noch in den östlichen Dialekten schrieb, weil in diesen beiden íee gewöhnlich als íe erscheint; vide Apfelstedt, Lothr. Ps. 11.

2. a vor l bleibt a, wird e (ei) oder au.

α) In den meisten Fällen bleibt es a.

Belege: igal B. 712, leal S. 171, S. 597, mal : desleal P. 530-31, cituals B. 2129, P. 843, garingal P. 844, B. 2130, poitral B. 711, cristal P. 1505, pal S. 5776, leaus : naturaus P. 1375-6.

Dieser Vorgang findet sich in und ausser dem Reim, und ist sowohl für den Dichter, als für den Abschreiber zu konstatiren. Nach Metzke, Herrig's Archiv LXIV 400, ist er dem Isle de France-Dialekt bekannt; er findet sich auch in den westlichen und in den östlichen Dialekten (Görlich 16; Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 10; Fleck, Diss. 11).

β) Uebergang von a zu e, ei findet statt nur in: ostel P. 3407. 3418, mortel B. 2249, P. 1126, F. 1547, quel B. 3560, F. 541, autel C. 1078, cruelz S. 360, tel B. 3487-3524.

Die Formen in ei kommen nur vereinzelt vor: autei B. 2234, teil B. 474, F. 542.

γ) Formen in au: nasaul B. 2971, chastiaul B. 1407, avaul B. 3752, vassaul B. 844, B. 701, cendaul P. 898, enviaul F. 928, desleaul 3775.

Dass die Wandlung von a in au dem Verfasser unbekannt ist, lehren uns die Reime: desleaul : pal S. 775-6, nasaul : val B. 2971-2, die ursprünglich desleal : pal, nasal : val geschrieben wurden. Nach Paul Meyer, Romania VI 41, und Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 10, Fleck, Diss. 11, ist diese Wandlung östlich, spezifisch burgundisch.

3. a + l̆ + a in der Tonsilbe gibt aille.

Bataille : faille B. 341-2, devenaille : faille B. 1301-2, toaille : paille S. 495-6, asaile : faille S. 1271-2, batailles : entrailles P. 1335-6, maille : faille P. 360-1, (aparaillent) : travaillent B. 821-2.

Im letzten Fall reimt ẹ + l̆ mit a + l̆. Diese Reime rühren natürlich von dem Dichter her. Die einzigen Reime dieser Art, die wir gefunden haben, sind von Metzke, Herrig's Archiv LXV 62, erwähnt. Allerdings gehören sie dem

ersten Theil des XIV. Jahrhunderts an, jedoch scheint es wahrscheinlich, dass sie früher in diesem Dialekt vorhanden gewesen sein müssen. In dem im östlichen Dialekt geschriebenen Vegetius, aus ungefähr derselben Zeit (der letzten Hälfte des XIII. Jahrhunderts), kommt derselbe Reim vor: mervailles : batailles (Apfelstedt 30); dieser Reim scheint sowohl central-französisch als östlich zu sein.

In vortonigen Silben ergibt a + ĭ ai, ei: faillir B. 1346, mailli B. 1637, vaillier B. 2059, tresailli : failli F. 1209-10, vaillant B. 410. 1197, assailir B. 413, desmaillir B. 2458, sailli B. 2907; daneben: traveillier B. 969, traveillera B. 967 und, mit Ausfall des e, travillier P. 464, B. 1903.

4. a + Nasal.

α) Vor einfachem m oder n wird a zu ę geschrieben ai, seltener ei und e.

a) In weiblichem Ausgang: (moinne) : chastelaine B. 3351-2, (demoinę) : certaine B. 3208-9, quartaines : tercenes S. 687-8, claimme : aimme B. 2087-8, sainne : (alainne) B. 2296-7, quinzaine : (poinne) B. 2827-8, (balainne) : plainne (= plana) P. 791-2, lainne : (poinne) P. 1261-2, foraine : moinne (= minat.) P. 823-4; trenteine B. 3051, quinceine B. 2850.

b) In männlichem Ausgang: dairen : main F. 1235-6 premerains : derrains P. 1518-9, sain : demain S. 424-5, main : sain (sinum) C. 91-2, main : (frain) B. 233-4, S. 1131-2, vilain P. 934, grain S. 496, maint (= manet) S. 844, cerain P. 1611, chapelain B. 2229, Gawain B. 599, Gavein B. 27, certeinement S. 181, certainement B. 1794.

Hier reimt ẹ + n und a + n.

β) a + n + Pal. ergibt ain neben oin: ataindre : (faindre) B. 1649-50, plaindre : (estaindre) B. 2499-2500, remaint : plaint B. 2161-2, plaint : (destraint) B. 1233-4, maint : destroint (destringit) C. 1289-90, (point [pungit]) : ataint B. 2643-4, (estant) : plaint P. 1674-5, complaint : destroint C. 1092-3, (desfroint) : plaint B. 897-8, complaindre : destraindre F. 1325-26.

Hier reimt a + n, ẹ + n und sogar ọ + n zusammen.

γ) a + mouillirtem n ergibt aingn, aign: gaingne : bargaingne S. 179-80, baingne : mahaingne C. 1062-3, enseigne : baigne B. 1657-8, plaigne : enseigne B. 3697-8, Espaigne : bargaigne B. 2485-6, desdoigne : plaigne B. 2023-4, mehaigne : ateigne B. 1723-4, pleigne (= plangat) F. 667.

Hier reimt wieder a + ñ und ẹ + ñ.

δ) i-Element + a + n ergibt ien: Julien B. 1108, prochien B. 3417, chrestiens S. 172, lien S. 763, liens : chrestiens S. 1315-6, terriens Einl. 140, fisicien : (bien) F. 71-2; ancien : (rien) Einl. 100-1.

ε) a + n in geschlossener Silbe = an: atemprance : alejance S. 263-4, branche : blanche B. 277-8, conissance : poissance S. 414-5, prudense : atemprance P. 432-3, (losenge) : estrainge F. 755-6, vaillans : (tans) B. 2475-6, poignant : (maltalent) B. 2617-8, (outrement) : reprovant C. 271-2, enfans : (gans [gens]) P. 31-2, (losenge) : eschainge 205-6.

Dass an + Cons. und en + Cons. beim Dichter zusammengefallen sind, ist klar. Dass sie auch nicht mehr von dem Abschreiber unterschieden werden, zeigen die umgekehrten Schreibungen in den vortonigen Silben, die so häufig vorkommen.

a) Beispiele, wo an für en geschrieben ist: tanroit B. 1186, mantir B. 3157, anfes S. 993, vanroit B. 3163, anemis B. 2513, anui B. 486, tansant (= tancent) S. 317, plantez (= plentez) F. 1588.

b) Beispiele, wo en für an gesetzt wird: menieres P. 1216, lenguir C. 603, abenoier F. 956, (neben abainoiement) F. 437, confenon (= gonfanon) P. 1664, bobenciers P. 355, ensi B. 3676, menant (= manant) B. 2706.

Die Thatsache, dass en und an zusammengefallen sind, schliesst für den Verfasser und den Abschreiber den normannischen sowohl als den picardischen Dialekt des XIII. Jahrhunderts aus, weil diese sie streng auseinander halten; vide Warnke,

Einleitung zu Marie de France 28. 3; Gaston Paris, Alexius, Einl. 270.

Auf der andern Seite ist in der Isle de France und den östlichen Dialekten der Unterschied zwischen an und en gänzlich verschwun den (Metzke, Herrig's Archiv LXIV 397; Apfelstedt Lothr. Ps., Einl. 16).

Der Wechsel in den vortonigen Silben ist hauptsächlich eine den östlichen Dialekten eigenthümliche Erscheinung, obschon sie in anderen Dialekten vereinzelt vorkommt (Lothr. Ps. 23).

ζ) Hier ist auch eine besondere Entwickelung zu erwähnen. In unserer Handschrift erzeugt a + n + c oder g ein i hinter dem a.

Beispiele: maingier Einl. 129, B. 1505, F. 854, chaingier F. 950, maingne F. 636, chaingiez S. 1429, aingle S. 1557, laingne S. 241, chainga S. 82, chaingera F. 412.

Dieser Zug ist nur für den Abschreiber nachweisbar und ist dem Burgundischen Dialekt bekannt (Paul Meyer, Romania VI 43).

η) Dass an und en, sowohl beim Dichter als dem Abschreiber, zusammengefallen sind, ist konstatirt worden; auch on scheint in der Aussprache sehr nahe an den beiden zu liegen — bei unserem Abschreiber wenigstens —, wie die folgenden umgekehrten Schreibungen zeigen: l'ondemain B. 4185, B. 3804, neben l'endemain B. 4116, S. 97; auch an oder en erscheinen, wo on berechtigt ist: en = on B. 2165, en C. 456, l'en P. 538, an = on B. 1770, sen = son P. 131.

Dieser letzte Vorgang wie die bekannten dans, dame wird von Neumann, Romanische Zeitschrift, VIII 256, durch Satzphonetik erklärt, eine Erklärung, die auch für l'ondemain genügen wird.

5. Labialisirtes betontes a = ou.

out (habuit) S. 870, S. 1386, B. 23. 206, sout (= sapuit) S. 1362, F. 265, B. 1119, dou B. 298, sou (= sapui) B. 3515, P. 872, ou (= apud) P. 1591, out : sout F. 1349-50, ou (= habui)

S. 339, sourent B. 1855, P. 1383, desplout S. 825, ourent B. 1553, S. 1540.

Dieses out reimt mit sich selbst und mit out aus ọ + t: out : pout (potuit) B. 4153-4, sou : pou (potui) B. 3515-6, mot (mottum) : out B. 3419-20, sout : vout B. 1965-6.

Es finden sich auch neben sout, out, sourent und ourent die Formen ot B. 21, sot B. 2512. 2117, orent F. 175, B. 1864, ot : sot S. 1421-2. Neumann, Romanische Zeitschrift, VIII. 374, fasst diese als neue, analogische Formen auf, d. h., wie man schon dui, dut, nui, nut hatte, so bildete man ot zu oi, sot zu soi. Aber es ist einfacher, diese Formen, ot, orent etc., als eine Reduction von out, ourent zu betrachten, weil der Dialekt des Abschreibers, wie später nachgewiesen werden wird, die grösste Neigung hat, alle Diphthongungen zu vereinfachen.

6. a + i-Element.

α) a + attrahirtem i = ai.

Belege: aversaire : contraire S. 183-4, aise : baise C. 127-8, de bon aire S. 736, malvaise B. 138, C. 384, vair S. 495, glaives S. 951, Daire P. 1050, esclaire B. 1372, paire B. 55, haire S. 223, exemplaire Einl. 238.

β) aria ergibt iere neben aire: lumiere : maniere S. 291-2, premiere : baniere S. 926-7, pleniere B. 79, riviere B. 519.

γ) arius oder genauer iarius = ier: fumiers P. 754, chevaliers B. 4173, destriers B. 4132, ligier B. 849, C. 1017, rosier F. 57, espreviers C. 160, laniers B. 2283, charpentiers B. 1709, encombriers B. 528, braier B. 968, denier B. 941, dongier B. 613, acier B. 843.

Der Reim ouvriers : mestiers F. 209-10 lehrt uns, dass arius (iarius) und ĕrius zusammengefallen sind.

δ) a + vokalisirtem Palatal oder Guttural = ai (a): faire B. 93, trait B. 545. 696, mais B. 96, frais B. 93, agait B. 1600, traire B. 375, pais : mais S. 29-30, contrefais : contrais S. 299-300, desplait : ait S. 840-1, plaist : tait C. 780-1, retrait : lait S. 1087-8, fait : (vait) C. 848-9, plare : faire S. 914-5, nast : plast F. 913-4,

agas : pais C. 485-6, mailles S. 949, maigres C. 610, fas (= factus) S. 81, fais (= factus) S. 78, pas (pacem) S. 730.

aqua ergibt iave F. 1590, C. 900, ieve P. 1605, eve P. 1598, awe B. 2050.

ε) a + Palatal = a, ai: faice : traice F. 165-6, chasse : trasse C. 565-6, embrace : faice F. 935-6, faice : plase S. 1579-80, faice : plaise B. 1683-4, taise : desplaise B. 1183-4, (pourchasse) : faisses B. 129-30, face : topace B. 263-4, plase : faise C. 617-8, lasse (= laqueat) B. 3129, graice : faice S. 416, grace S. 22, menace P. 245, hace C. 699.

ζ) Die Endungen assem, asses etc. ergeben a, ai.

Belege finden sich zu der 1., 2. und 3. Person Singularis und 2. Person Pluralis: alaisse B. 460, osaisse B. 1524, cuidasse B. 3749, porchasses B. 129, faisses B. 130, alaisse : saluaisse B. 3501-2, amaises : salvaises S. 379-80, alaist : anunsast P. 777-8, avilast : herberjast C. 872-3, mandaist : pardonast S. 1537-8, relevaistes : dignastes F. 1219-20.

η) Die Endung aticus ergibt a, ai.

Barnaige B. 388, targe B. 252-3, paraige : lignaige B. 149-50, paraige : saige F. 166-7, B. 1078-9, domaige : ontrage B. 2381-2, mariage : covaige F. 297-8, eritaige : usaige S. 542-3, large B. 2403, signorage B. 3237, outraige : saige P. 227-8.

In den letzten vier Fällen sehen wir dieselbe Erscheinung: nämlich a und ai werden gleichgestellt für a, sei es gedeckt oder ungedeckt, vor gutturalem oder palatalisirtem Consonant. Was den lautlichen Werth dieses a (ai) angeht, so ist es bei dem Abschreiber nicht schwer zu entscheiden; ai ist für ihn Diphthong geblieben und nicht in ę übergegangen. Gerade wie das Reimen von e, ei ermöglicht wurde durch den starken Nachdruck auf ẹ́i, so ist es bei a, ai; ai reimt als fallender Diphthong mit deutlich betontem a, so dass es nur einen kleinen Nachklang des i gab, welcher das Reimen mit a nicht hinderte. Für diese Aussprache spricht die Thatsache, dass ai in dem ganzen Gedicht nur drei Mal als e ausgedrückt worden ist, in: plest : atret C. 121-2,

lermes : termes P. 1634-5. Die häufig vorkommenden Verben fait, vait, faice, plaice kommen nie als fet, vet, fesse, plese vor.

Die soeben erwähnten Ausnahmen rühren von dem Dichter her, der offenbar in dem Isle de France-Dialekt schrieb (wo ai = e), und wurden aus Nachlässigkeit von dem Abschreiber nicht geändert. Dass der Abschreiber gewöhnlich plest, atret weder sprach noch schrieb, zeigen Reime und Formen wie nast : plast F. 913-14; auch ausserhalb des Reimes kommt lermes als larmes geschrieben vor S. 795, F. 657, B. 473.

Diese Entwickelung des i kommt in verschiedenen Dialekten vor. Görlich konstatirt sie für die nordwestlichen Dialekte, beweist aber, dass ai in ę übergegangen ist, weil die Schreibung ège, èce häufig belegt ist. Apfelstedt bespricht die Formen aige, aice als den östlichen Dialekten eigenthümlich, aber auch hier ist ai in ę übergegangen, weil ege, ece oft erscheinen. Nach Metzke kommt dieses ai häufig in dem Pariser Dialekt vor und ist in ę übergegangen, ausgenommen in aige, aice, welche er als bloss eine Schreibung für a betrachtet, weil ege, ece nie erscheinen. Die Nachweisung von Apfelstedt scheint zu bedeuten, dass unser Abschreiber nicht östlich war; aber Cloetta, Poema Morale 50, hat die diphthongische Geltung von ai in jenem Dialekt konstatirt, welcher jedenfalls der östlichen Familie gehört, und zwar aus den schon erwähnten Gründen, dass ai nicht in jenem Gedicht als e erscheint.

Die Beibehaltung des Diphthonges ai mit dem starken betonten a-Element wird auch die später zu erwähnende Erscheinung erklären, dass in vielen Fällen das zweite Element des Diphthonges wegfällt, was nicht möglich wäre, wenn ai in ę übergegangen wäre.

7. Hier ist auch eine Entwickelung zu behandeln, die von Apfelstedt, Lothr. Ps., und Cloetta, Poema Morale 50, das „parasitische“ i genannt wurde.

α) a gedeckt oder in einsilbigen Wörtern nimmt gern ein lautlich unberechtigtes i an: jai (= jam) B. 402. 1845. 57. 67, sai (= ça) C. 73, F. 290, lai (= illac) C. 152, F. 1725, F. 499 neben ja, la, ça, die ebenso häufig vorkommen, ait (= at) B. 3867. 3402, S. 1262 (dass das t stumm ist, zeigt die um-

gekehrte Schreibung in ait [= habes] F. 1716), vait F. 472 neben va, vat F. 496. 1169. 1338, amais : as S. 387-8, gaiste C. 468, naipe S. 495, ai (= a praep.) F. 620, amais (= amas) S. 503, girais (= giras) S. 503, ferais (= feras) S. 1589, pailes F. 1715, ai (= habet) F. 620, ait (= habet) F. 1657, trovai (3. Person Sing.) B. 391, ferai (3. Person Sing.) B. 3035 (?), avrais (= avras) S. 517.

Dieses i ist nicht für den Dichter nachweisbar, es ist ein Hauptkennzeichen der östlichen Dialekte (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 15, Fleck, Diss. 11, Cloetta, Poema Morale 50) und gehört dem Abschreiber an.

β) Umgekehrt ist i öfters ausgelassen, wo es lautlich berechtigt ist.

Belege: ar (= air) S. 1544, ars (= airs) S. 1165, vasses (= vaissels) S. 838, nast (= naist) S. 614, plast (= plaist) F. 913-14, las (= lais) F. 671, agas (= agais) C. 485, pas (= pais) P. 363, compans P. 386, fas (= fais) B. 3873, P. 810, forfax P. 1040, plare S. 914.

Dieser Ausfall ist eine logische Folge der starken Betonung des ersten Bestandtheils, wie schon bemerkt. Er ist nur für den Abschreiber nachweisbar und ist hauptsächlich den östlichen Dialekten bekannt (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 16; Paul Meyer, Romania VI. 43; Cloetta, Poema Morale, Einl. 51).

Bemerkenswerth ist, dass, obschon ai für a in den Verbal-Endungen vorkommt, wir nur einen Beleg für das Gegentheil gefunden haben in je ni en tenra S. 161.

γ) a + i-Element vor dem Ton ergibt ebenfalls ai.

Belege: abaisez F. 849, laissant B. 45, maistrie B. 370, plaisir B. 423, laissaz B. 424, sairement B. 401, raison B. 524, compaignie B. 2451, faison (= façon) F. 424, mainie B. 3373, baillie B. 46, saigement B. 493, raisin S. 1411.

Dazu führen wir einige Beispiele von dem „parasitischen“ i in vortonigen Silben an: jaidis B. 3, paillist F. 518, esgairai F. 749, apairillez S. 733, abaitus B. 2661, baier (= badare), baistie F. 1739.

Esmagrir C. 1048, rason P. 188, contrarious, allors B. 1264 zeigen, dass die Neigung, i auszustossen, sich auf die unbetonten Silben ausgedehnt hat.

In desploiroit ist ai in oi übergegangen durch den Einfluss des folgenden oi.

9. In gewissen einsilbigen Wörtern wird a, wie gewöhnlich, durch Satzphonetik erhalten.

Ueber mal, car, ja vide Neumann, Romanische Zeitschrift, VIII 255; a, at von habet und das a der 3. Person Singularis des Perf. Ind., von avit, auch das a der 3. Person Singularis des Futurs, die alle ẹ geben sollten, erklärt Neumann als analogische Anbildungen an die lautgesetzlich berechtigten Formen: a, at, au, avons, avez, das a in avit, au, a in avistes, das lautgesetzlich bleibt. Romanische Zeitschrift, VIII 258. 267.

va, vas von vadit, vadis werden wohl auch analogische Bildungen zu allons, allez sein.

10. a in geschlossener Silbe bleibt a.

α) bas S. 16, jaspes P. 1512, lasse S. 383, tart : part S. 1133-4, coars : eschars C. 918-9, dates : grenates P. 846-7, amasse : masse etc. Beispiele sind häufig.

Diese Entwickelung ist die gewöhnliche und sowohl für den Dichter als für den Abschreiber zu constatiren.

β) a + l + Cons. a bleibt, l wird zu u, wie in allen Schriften der Zeit.

γ) abilis ergibt able: delitable : diable S. 1395-6, muables : estables C. 405-6, tables : fables F. 265-6, avenables : amiables P. 1057-8.

11. Vortoniges a.

1. Im Anlaut.

α) Im Hiatus wird es zu e, o, durch Anlehnung oder Einfluss des folgenden Lautes: eust S. 837, B. 792. 835, S. 1397, eussent B. 1843.

β) Es wird mit dem folgenden Laut zu u reducirt: üst B. 399. 2506, ustes P. 490, ussent B. 2481.

γ) Vor anderen Vocalen bleibt a erhalten: aornement S. 221, aïdier S. 1453, aït C. 720, haïr B. 976, s'aïre B. 881, aeisure C. 134.

δ) Vor Consonanten bleibt a: abaitue C. 558, ajuent S. 859, avint B. 14, amor B. 86, adouba B. 182. Belege sind häufig.

2. Im Inlaut.

α) In Hiatus-Stellung. Vor i und o bleibt a: baaillier C. 1042, traïtres S. 358, baer C. 595, saoler C. 650, haoit S. 874, esmaies S. 944, asaier C. 719, traïnez P. 1071, vraiement F. 1340, envaïr B. 2262, B. 1470.

β) Vor u, oi wird a zu e und o durch Angleichung: ambleure B. 279, chëu B. 2536, sëust F. 582, sëusse S. 837, envoiseüres C. 766, deschooir F. 50, cheir P. 740, pecheor S. 1576, enflëure S. 697, sooir (= sapere) S. 1234, poor B. 573. 790, poour P. 409.

γ) Vor Consonanten. Von a + Nas. + Cons. und von a + Gutt. und a + Pal. haben wir schon gesprochen. In anderen Fällen bleibt a: porchacier P. 67, enchargier P. 83, qualité S. 82, paradis S. 1202, charra S. 481, labor S. 826, nasquis S. 1186, maladie S. 703, mariez B. 88.

Charakteristisch für den Abschreiber und die östlichen Dialekte ist die Neigung, vortoniges a in e zu ändern: dechessa S. 819, chiveliers P. 33, hernois B. 207 (neben harnois B. 188), evellist (= avilist) F. 100.

Dieser Wandel ist natürlich nur für den Abschreiber nachweisbar. Nach Huber (Herrig's Archiv LXXVI 142) findet er in dem normannischen Dialekt statt, Apfelstedt constatirt ihn als eine häufige Erscheinung in den östlichen Dialekten (Lothr. Ps. 16. 20); hier hängt er wahrscheinlich mit der umgekehrten Schreibung zusammen, wovon wir später sprechen werden. Metzke weist ihn auch für den Pariser Dialekt nach (Herrig's Archiv LXIV 395).

12. Auslautendes a wird immer zu dumpfem e; es wird immer nur e geschrieben, wie im Central-Französischen.

II. Vulgär-lateinisches ẹ (klassisches ē, ĭ).

13. ẹ in offener Silbe ergibt oi.

Belege: croire : voire B. 1337-8, estovoir : remanoir 1013-14, toise : cortoise B. 2379-80, revoie : (joie) 193-4, norrois : cortois F. 385-6, soie : reflamboie B. 2355-6, voi : otroi C. 3335-6, estoiles F. 1617, prevoire S. 352, boivre F. 1580, soif F. 1593, foi B. 4072, quoi B. 3496, noif B. 277, soile = celat C. 1079.

Die betonten Pronomen: moi B. 4031, soi, toi finden sich häufig, doch auch daneben die unbetonten pikardischen Formen mi, ti.

Verbal-Endungen: vivroie : conostroie F. 1703-4, estoit : acondissoit F. 1523-4, oroient : venoient F. 1393-4, mangoies : servoies S. 1373-4, seroit : envieroit B. 3703-4, croire : ivoire B. 62-3, voudroie : oie B. 2217-8, joie : revoie B. 193-4.

Aus den letzten drei Reimen geht hervor, dass der Dichter ebensowohl als der Abschreiber die Entwickelung des ẹ zu oi kannten, so dass alle Dialekte, wo ẹ sich anders entwickelte wie im Normannischen, für Beide ausgeschlossen sind.

Vereinzelt kommt die centralfranzösische Form ois in der 2. Person Pluralis des Futurs vor, die den östlichen Dialekten ganz unbekannt ist, wenigstens gibt es keine Belege dafür, weder bei Apfelstedt, Fleck, noch Cloetta.

Die Belege in Beausdous sind: voudrois : amerois F. 1321-2; ausser dem Reim: saurois F. 1119.

Die Erklärung ist einfach: der Abschreiber hat sie wahrscheinlich als Conditionalis angesehen und liess sie stehen, statt sie in das ihm gewöhnliche ez zu verändern.

14. Wir finden in unserer Handschrift, wie gewöhnlich, einige Formen, wo ē (ĭ) zu Grunde liegt, die eine besondere Entwickelung haben, Formen, in denen durch den Einfluss eines benachbarten Lautes das ē (ĭ), statt den gewöhnlichen Lautwandel zu erfahren, zu i erhöht wird.

α) Durch den Einfluss eines folgenden oder vorhergehenden Palatals wird ē (ĭ) wie im Centralfranzösischen zu i.

Belege: merci C. 634, sarrazins F. 187, loisir F. 971, cire F. 126, plaisir F. 844, raisin S. 1411, berbis S. 701, païs B. 406.

β) Durch den Einfluss eines folgenden j + Voc. wird ē (ĭ) zu i, sei das j im Wortinnern, in ursprünglicher Hiatus-Stellung, oder sei es ursprünglicher Wortauslaut und erst in Hiatus-Stellung gekommen, weil ein vocalisch anlautendes Wort folgt.

a) Ursprünglicher Hiatus. Die Entwickelung ist durchaus centralfranzösich: vi (= video) B. 1957, nice C. 37, frise F. 320, sorcis S. 446, sorcil F. 228, martire (?) B. 401, eglise S. 718, vice C. 347, envie S. 1388, delices S. 1504, justise F. 148, juisse F. 1553, baudise C. 51, chamise B. 1666, lige B. 1886, franchise C. 57, avarice P. 1213.

b) Syntactischer Hiatus: ille + Cons. = il, ecce ille + Voc. = cil, fis + Voc. = feci B. 650, ecce isti + Voc. = cis S. 443, ibi + Voc. = i, viginti + Voc. = vint B. 593, adsesi + Voc. = assis, adprēnsi + Voc. = appris F. 1022.

Analogische Formen (nach Neumann, Romanische Zeitschrift VIII 270) sind fist B. 370, rassis F. 1707, prist B. 786, F. 1735, remplis S. 1585, mespris S. 1586, tint: vint F. 105-6.

γ) Durch n erhöht ist: venin S. 832.

15. icium ergibt is.

Netëis C. 467, potis F. 227, voutis F. 228, feris F. 1733.

ĭtia itium ergibt, wie wir schon unter 14 *β*) a) gesehen haben, ise, ice.

Eine dritte Form des Suffixes ĭtia ist esse: hautesse P.

1455, fortresse F. 1657, villesce F. 1647, tristesce F. 1648, destresce F. 820, richesse P. 1055, ivresse F. 677-?, destresse F. 678, proesse : gentilesce F. 700-1, proesse : largesce C. 525-6, peresse : largesse C. 917-8.

Die Variante oise ist nicht in unserer Handschrift belegt.

16. ẹ + i-Element ergibt, wie im Centralfranzösischen, immer oi.

α) In der Tonsilbe: froides : (moides) P. 392-3, endroit : (avoit) F. 1539-40, estroit : droit C. 878-9, (venoit) : destroit B. 1229-30, corroies P. 325, dois F. 254, froit F. 534, destroite F. 1598, noir B. 4109. 3671, maloite S. 318, desdoigne S. 353, exploit B. 655, benois B. 2290, roide B. 699.

β) Vor dem Ton: hier sind ẹ und ę zusammengefallen: proier F. 462, refroidier P. 1562, exploitier P. 1559, poitrine B. 3709, F. 1731, voisine F. 143, donoier F. 1573, envoisier F. 395, froidur S. 261, loisir B. 3542, noient B. 2014, cointoie F. 200, contoier F. 390, destroitement B. 1260, droiture B. 1598, garroier B. 1492, mesproison B. 665, abenoier F. 956, proiere F. 1544, flamboiant F. 1618, proisier S. 652.

17. ẹ + Nasal ergibt ain, ein, oin.

α) In offener Silbe.

a) Durch ai bezeichnet: plaine P. 970, plain F. 1711, C. 341, B. 3940, frain C. 342, B. 4048, alainne C. 375, B. 849, estraint B. 442, restraint B. 3711, faint C. 748, B. 2988, estaint S. 215, B. 3940, painne B. 4228, mainne B. 486, sain F. 97, taint F. 518 (tingit), destraint C. 1093.

b) Durch ei bezeichnet: peinne P. 108.

c) Durch oi bezeichnet: poine C. 673, demoine B. 3228, moinne P. 824, poinne C. 375, B. 880. 487, demoinent B. 3655, voinne P. 969, estroint B. 2987, desfroint B. 896, destroient B. 1289. 4023.

β) In geschlossener Silbe. Vor n + Gutt. + Cons. a = ai: taintes F. 1715, tains F. 1711, estains B. 780, faindre B. 4001.

1650, attaindre B. 2500, estraindre B. 3485, dessainte F. 723, faindre : estaindre S. 265-6.

Mit Ausfall des i: estandre B. 2056.

Laingue S. 241 neben langue, demainge S. 1210 neben diemange S. 110, saint (= cinclus) B. 440.

Aus oben gegebenen Beispielen wird klar, dass ẹ eine verschiedene Behandlung erfährt, je nachdem es vor n + Pal. oder Gutt., ungedeckt oder gedeckt vorkommt. In dem ersten Fall entwickelt es sich weiter zu oi, wie in estraint-estroint, destraint-destroint; in dem zweiten Fall bleibt es immer auf der Stufe ai (vide darüber die hübsche Erklärung von Cloetta, Poema Morale 56. 61).

18. ẹ + ñ.

ẹ + ñ und ę + ñ sind bei dem Abschreiber zusammengefallen oder haben wenigstens dieselbe Entwickelung. Beide ergeben ei: apreing C. 387, P. 927, enseigne B. 3698, S. 163, B. 1657, soveigne S. 382. 440, P. 1347, preigne B. 1422. 1895, veigne F. 616, B. 1137. 3267, teigne F. 615, B. 1698. 4035, teing F. 1000, entreseigne B. 3391, reignes B. 2528, coveigne C. 807, aveigne C. 744.

In einigen Fällen ist ei weiter zu ai und oi geschritten: desdoing S. 164, C. 388, P. 928, mantoigne B. 2846, vaingne C. 380, P. 681, taing (= tenio) B. 363, doigne C. 863, toing (= tenio) B. 3600.

Mit blosser Bezeichnung des mouillirten n durch gn: regnes B. 299, pregne B. 3392, P. 525, B. 161, s'ensegne B. 2315.

Ausnahmsweise findet sich ie, auch i, mit Ausfall des e: tieng B. 1542, ving B. 1529, fignent : atignent B. 907-8, devignent P. 526.

Der Dichter unterscheidet im Gegentheil ẹ + ñ und ę + ñ streng, wie die folgenden Reime beweisen: veigne : reteigne F. 1255-6, B. 1897-8, veigne : teigne B. 3267-8, F. 615-6, veigne : mantoigne (= manteniat) B. 2845-6, deveigne : soveigne P. 1401-2.

Ebenfalls reimt auch ẹ + ñ nur mit sich selbst: enseigne : desdoigne S. 163-4, entreseigne : pregne B. 3391-2, apreing : desdoing P. 927-8, pregne : enseigne B. 161-2, desdoigne : preigne B. 1895-6.

Vortoniges e + n oder e + ñ hat verschiedene Gestaltungen: daigna S. 1330, plainement C. 575, F. 87, moinrez B. 1512. 1578, faindrai B. 1950, vaincue F. 1017, B. 3766, peignier F. 871, demenez F. 768, faintise F. 755, demenoient F. 665, vaincus B. 685.

Mit Ausfall des e: desdigniés B. 3146, vignant B. 1939, F. 485, tignez B. 429. 906, dignastis F. 1220, ensignier F. 781, desdignous C. 875.

19. ę + n = ien in offener Silbe.

Bien B. 296. 538. 612, vient B. 423. 636, rien B. 459. 537, sovient : crient B. 869-70, tiennent B. 1118, viennent B. 1121, avient B. 1162, crient B. 1478, mien B. 1542. 2026, apartient : vient B. 2069-70; sien B. 1349. 1674. 1787 und tien P. 384 sind analogische Formen, nach mien gebildet.

ie wird durch Ausfall des e zu i reduzirt in: sovint : (tient) B. 1589-90, vinent B. 1594, vinent : (tiennent) B. 2237-8.

Der Ausfall des vortonigen ė oder i in allen diesen Fällen ist nur dem Copisten zuzuschreiben und ist ein Zug der östlichen Dialekte (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 23).

20. ẹ + n + Cons. und ę + n + Cons. sind, wie in allen Dialekten der Zeit, zusammengefallen.

Gens : sens B. 1841-2, gente : dolente B. 343-4, semble : tremble 1561-2, gente : trente B. 295-6, gent : cent B. 1409-10.

21. ẹ + l̃ = ei, ai, oi + l̃.

Consoil F. 1355, merveilles F. 1239, B. 1453, oroilles F. 1212, vermeil S. 1342, oreille B. 949, aparaillent B. 821,

soloil : vermoil S. 101-2, B. 3469-70, oreilles : merveilles B. 949-50, vermoil B. 3469, consoil : merveil B. 1277-8.

Diese Formen sind alle sowohl central- als östlichfranzösisch, obschon die Entwickelung in oil specifisch östlich ist (Metzke, Herrig's Archiv LXV Seite 66. 67; Apfelstedt, Lothr. Ps. 32. 68).

Die Plural-Formen dieser Wörter sind bemerkenswerth: consous B. 1310, solous B. 265, F. 1586, vermous B. 2960, S. 1367, die regelrecht nach dem östlichen Verfahren aus oils entwickelt sind.

ẹ + l ist schon behandelt worden.

22. ẹ in geschlossener Silbe bleibt e.

Belege: violete : porrete B. 222-3, ades : pres F. 1685-6, grossetes : vermilletes F. 241-2, ele : apele F. 713-4, mettre : lettre C. 105-6, clochetes B. 296, matinet B. 1033. 1133, eveskes S. 431, prophetes S. 1038, P. 785, flebles S. 1056, B. 2730, diverse F. 1694, ferme F. 1273, valés B. 3429, cesce B. 1112, muguetes P. 844, net B. 28, chapelet B. 268, messe C. 428, chapelet B. 269, vierge F. 1546 ist unerklärt.

ẹ + l wird unter ę + l behandelt werden.

23. ẹ in vortonigen Silben bleibt e.

α) Vor Cons.: verroit F. 1450, enfermetez P. 621, mellei F. 1709, guerpir F. 1723, devise F. 1688, cortesie F. 394, error S. 1604, eritage S. 1322, vertus S. 920, beveriez S. 834, verrez P. 644; voirrons B. 3232, voirez B. 1097. 772, voiront S. 303 sind nach der Analogie der Stämme betonter Formen entwickelt.

vairez ist schwerer zu erklären; dieses Wort scheint die Aussprache ai = ę nachzuweisen, also entgegen unserer Theorie unter 6. *η*), ebenso wie dairans P. 1519, F. 1235, dairrens C. 751. Die Erklärung jedoch ist sehr einfach. Vortoniges e, wie sehr häufig in diesen Dialekten und wie die Belege später nachweisen werden, ging in a über, insbesondere vor r: und verrez = varrez, derrains = darrains wie verra = varra S. 284 oder desraez = daraez P. 1040. Varrez und darrains zu vairez und

dairans, also umgekehrte Schreibung, die gewöhnlich stattfand in geschlossener Silbe, ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang. In der That finden wir bei Apfelstedt darrien, darrier, darriens für die östlichen Dialekte belegt.

Als umgekehrte Schreibung fassen wir auch trieller P. 1615 auf für triller, von tribulare oder tritulare; wie man virge S. 1186, asige P. 459, ving B. 1529 schrieb für vierge, asiege, vieng, so umgekehrt schrieb man trieller für triller.

β) In primärem Hiatus stehendes ẹ: envoias F. 1552, envions S. 1493, roïne P. 1458, convoia B. 1546.

γ) In secundärem Hiatus stehendes ẹ: veoir F. 604, desëu S. 1572, creant S. 1151, preïst F. 1546, veïst F. 1371, aparcëust F. 922, dëusse F. 784, meïsme F. 524, gëustes P. 491. In foons ist e an folgendes o assimilirt.

Nach Neumann, R. Zs. VIII 363 sind but F. 1597, jut F. 1050, dut F. 173, crut F. 1598, consut F. 171, F. 1052, neue analogische Bildungen, nach der assimilirten ersten Person gebildet.

III. Vulgär-lateinisches ę (klassisches ĕ, ae).

24. In offener betonter Silbe = ię̣ und reimt zu ie aus a nach dem Gesetz von Bartsch.

Die Entwickelung ist die gewöhnliche ę ẹ, ę ę, ẹ ę, i ẹ. — Unser Text bietet nie iei wie viele östlichen Schriften; darin stimmt er mit seiner französischen Vorlage überein.

Belege: (chiet) : griet F. 1585-6, siet : essiet F. 1273-4, miel : fiel P. 1125-6, crieve : lieve B. 2965-6, bries : lies B. 53-4, niez : criez B. 3750-1, iert : requiert B. 2985-6, fier : (enragier) B. 1815-6, pies : afichiez P. 426-7, (ligier) : ier, B. 2263-4, cierge B. 1932, fievre S. 687, ciel F. 1542, biere S. 643, siecle C. 541, B. 2363, fiert F. 1631, ierent B. 1042, P. 769, F. 36 (= erant), pieces B. 1634, iert = erit B. 67, F. 1750, iert = erat F. 1199. 1569, criere F. 1068, fiert F. 1730.

Deus ergibt Deus S. 1583, Dei B. 480. Nach Apfelstedt latinisirte Formen; die Diphthongirung des e wird durch nachtoniges u verhindert werden, mit welchem es zu einem Diphthong verschmolzen ist. Dagegen findet sich einmal die dem Centralfranzösischen eigenthümliche Form Dé B. 121, welche dem Verfasser beizulegen ist.

Oestliche Formen sind auch porsuet S. 472, sues B. 2601, suet B. 3558, von sequere, auch muez B. 1645, S. 1087, B. 3919, muedres P. 1060, wo offenbar Umstellung gewirkt hat. Nach Apfelstedt Lothr. Ps. Einl. 20, ist hier e zu u geworden durch den Einfluss des folgenden Labiales (?).

25. Das Suffix ĕrius kommt selten vor und reimt immer mit iarius.

mestier F. 210, matiere S. 1423, avoutiere S. 972, mostier S. 4, sautier C. 425.

Belege für die Reime sind schon unter 6 γ gegeben.

26. ę in geschlossener Silbe = ę.

Engleterre : conquerre F. 1187-8, ancestre : estre F. 110-11, apers : cuvers F. 355-6, estre : prestre S. 876-7, terre : serre S. 645-6, teste : moleste S. 886-7, acenne : penne B. 2979-80, perte : coverte B. 1730, S. 1129. F. 717, neben es, conquest F. 545, soufert F. 1163, haubers B. 832, ners B. 833, perde B. 4012, cers B. 3971, teste B. 1726, terre F. 1594.

Diese Entwickelung ist sowohl für den Verfasser als für den Abschreiber nachweisbar, ę in geschlossener Silbe wird nie ie. Ein sicherer Beweis, dass weder der Dichter noch der Abschreiber in dem pikardischen oder wallonischen Dialekt schrieb.

27. ĕllus, ĕlla, ĕllum reimt mit sich selbst.

α) isnel : cotel B. 333-4, pel : agnel B. 313-4, novele : isnele F. 1417-8, gravele : bele F. 1591-2, chastel : bel F. 1173-4, mamele : novele F. 773-4, mantel : capel P. 863-4, memelle : boelle

B. 1677-8, bruel B. 1392, isnel B. 700, novel P. 144, osel P. 502 = (oisel), chapelle B. 2228, servelle 1774 B.

β) ĕ + l + flexivischem s zeigt zwei verschiedene Behandlungen.

a) Es wird zu iaus wie im Centralfranzösischen: chastiaus : biaus S. 846, damoisiaus : biaz F. 1053-4, carriaus B. 4132, biaz F. 1629, quarriaus B. 2415, noviaus C. 1024, B. 2483, oisiaus C 655, tropiaus B. 1955, biaz B. 1956.

b) ę bleibt undiphthongirt und das l wird einfach ausgestossen: pomels B. 325, bes : oiselz F. 1567-8, morsels : bels P. 935-6, bes S. 1509, B. 3855 F. 1611, cies = coelus B. 1890, ruselz F. 1591, mezes S. 689, coutelz P. 672. Das l in ruselz etc., bleibt nur paläographisch, wie der Reim, bes : oiselz, zeigt.

Die erste dieser Entwickelungen gehört sowohl dem Dichter, als dem Abschreiber an. Die zweite rührt vom Abschreiber allein her und ist die gewöhnliche specifisch burgundische Form; Apfelstedt, Lothr. Ps. 18.

c) Eine dritte Entwickelung ist ial; demoisial F. 1044, novial Einl. 209. Dieses sind centralfranzösische Formen.

capillus, welches mit Wörtern auf ĕllus zusammengefallen ist, zeigt in unserem Text eine besondere Reihe von Varianten: chevolz S. 446, chevous F. 1612, chevoil F. 659, chevoul F. 1709, cheveel S. 1228, chevos F. 764.

Der französische Dichter schrieb chevolz, chevous, die nach Metzke die gewöhnliche Form in dem Pariser Dialekt ist; vide die Reime bei Rutebœuf, chevols: fols II 301; chevox : vox, Chev. au Lyon 1463.

Der Abschreiber schrieb im Object: chevol, und diphthongirte wie gewöhnlich o zu ou, = chevoul. An einer andern Stelle, wie er oft o für oi sprach und schrieb, zum Beispiel vosse B. 112, für voise, genos C. 972, für genoils, glore S. 201 für gloire, schrieb er umgekehrt chevoil für chevol, wohl auch von der Form soloil beeinflusst; chevolz und chevous sind nur die Plural-Formen von chevol. In chevos zeigt sich der gewöhnliche östliche Aus-

fall des l vor s, chevul ist entweder ein paläographischer Fehler oder durch Rückassimilation von cheveul entstanden.

Helmum ergibt hiaumes P. 316, iaume B. 1556, hiames P. 1667, mit östlichem Ausfall des l oder vielmehr des u vor einem Consonanten.

Das deutsche helza ergibt hous P. 267 und enhoudee S. 931.

28. ę in vortoniger Silbe bleibt e oder wird zu ie.

α) Vor Vokalen: liesce B. 919, liement F. 129, S. 1553, lieons (= leonis) S. 394, siee (= sedat) P. 460, seoir C. 771, creator S. 1592 (gelehrt), veés S. 1410.

β) Vor Consonanten bleibt ę gewöhnlich e: relevas F. 1549, greva F. 1164, crever F. 681, herbergier B. 3444, destriers B. 4132, legiers B. 2263, cervelle B. 2997, prezent B. 4126, tignez B. 429, relever F. 1293, ferir S. 594.

In moillor haben wir Assimilation an das folgende o.

Die mit mente gebildeten Adverbien behalten in ihrem Stamm, wie gewöhnlich, den unter dem Ton entstandenen Laut bei.

29. In Bezug auf vortoniges e zeigt unser Text eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit. e wird in vielen Fällen zu a, oft durch den Einfluss der benachbarten Laute, aber oft ohne andere ersichtliche Ursache als die Neigung, vortoniges e als a auszusprechen.

α) Vor r: parsones S. 73, garedon P. 1265, parfait S. 138, dareez P. 1039, pardone S. 183, sarpent S. 265, varra S. 284, aparsoit F. 881, desarra (= deserra) F. 1065.

β) Vor anderen Consonanten, namentlich für es: achauferez C. 991, dajeuner C. 369, acondissoit F. 1524, dahaitie C. 998, amaier C. 674, achauder C. 508, agarez P. 800, aloigna P. 696, dafendi, dafens C. 141, chative P. 185, astable P. 479, aploiter F. 879, alisant C. 501.

Diese Erscheinung ist vereinzelt vorhanden in verschiedenen Dialekten, in dem Pariser (Metzke, Herrig's Archiv, LXIV 392) und in dem normannischen Dialekt (Huber, Herrig's Archiv,

LXXVI 105); aber am häufigsten findet sie sich im Osten, in dem Burg-Lothr. Gebiet (Apfelstedt, Lothr. Ps. 23).

Ohne Zweifel rühren einige von diesen Formen, insbesondere die vor r, von dem Dichter her, aber es ist nur möglich, sie für den Abschreiber zu constatiren, weil sie nur in vortonigen Silben vorkommen.

30. Betontes ę ist ebenfalls wie betontes ẹ von den benachbarten Lauten in seiner Entwickelung beeinflusst.

Betontes ę + nachtoniges i ergibt, wie im Centralfranzösischen, i, durch iei = i: gist S. 460, dis (= decem) C. 83, F. 347, avoutire S. 1035. sires B. 575, sis (= six) S. 80, lit B. 2167, alige B. 742, eslire P. 960, respit S. 314, pire P. 505, pis (= pĕjus) F. 1502, porfit B. 1155, ist (= exit) B. 895, delité F. 988, empire F. 676, demi F. 1404, parmei P. 1638 neben parmi F. 1068, pis (= pectus) F. 735, mire C. 632, gissent B. 721.

Für den Dichter ist diese Form durch den Reim gesichert bloss durch: empire : soupire B. 1279-80, delite : petite B. 1247-8.

Der Abschreiber stimmt mit dem Dichter überein, obschon in den östlichen Dialekten ĕ + i oft ei ergibt.

Von dieser Form haben wir nur zwei Beispiele: parmei P. 1638 und sougeit C. 804. Vide darüber Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 31.

Eigenthümlicher Weise kommt bei unserem Abschreiber diese Entwickelung zum Vorschein in den vortonigen Silben: leisons (= leçon) F. 446, preisier S. 1146 neben presier S. 1329, deleitement S. 419, geisent P. 1674.

meliorem und seniorem ergeben meillour B. 596, seignour S. 1260 neben millor P. 132 und signor P. 355; desier (= desir) F. 1580 ist umgekehrte Schreibung.

Neben dem soeben erwähnten sougeit kommen auch vor: souget F. 144, durch Abfall des i, und sougist B. 199.

IV. Vulgär-lateinisches i (klassisches ī).

31. Darüber ist wenig zu sagen. Wie gewöhnlich bleibt es i, sowohl in betonten als unbetonten Silben.

In den vortonigen Silben sind einige Unregelmässigkeiten zu bemerken, die durch Assimilation und Dissimilation verursacht sind: evellist (= avilist) F. 100, fenie P. 163, F. 1754, defenés F. 1453, devinors F. 1377.

Ueber diese Neigung vide G. Paris und Mussafia, Romania, VIII 629.

V. Vulgär-lateinisches ọ (klassisches ō [ŭ]).

32. In offener betonter Silbe ergibt o ou, selten eu.

α) In Reimen: plore : demore S. 985-6, valour : amor B. 611-2, vos : glorious B. 1939-40, joious : covoitous B. 631-2, plusor : amor C. 29-30, corrous : trestoz C. 267-8, suour : dolor B. 1741-2, labor : doulour S. 826-7, orguillous : tous B. 395-6, savours : flors B. 1103-4.

Diese Formen sind östlich und rühren von dem Abschreiber her (vide Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 26, Fleck, Diss. 13, Cloetta, Poema Morale, Einl. 78).

Hier reimt ou mit o und das ou ist nicht eine spätere Entwickelung des o, sondern umgekehrt das o eine Reduktion des ou.

Unsere Handschrift drückt, wie wir schon in Bezug auf die anderen Diphthonge gesehen haben, fast immer auf den ersten Bestandtheil eines Diphthongs und hat die grösste Neigung, den zweiten, fast ungesprochenen Bestandtheil auszustossen; so wurde geschlossenes o in offener Silbe so entwickelt: ọ ọ, ǫu; hier, statt weiter zu eu zu schreiten, wie im Central-Französischen, blieb der Dialekt stehen und stiess das u weg. In Folge dessen reimen o und ou zusammen, gerade wie a und ai, e und ei.

β) Ausserhalb des Reimes: proude C. 251, precious B. 262, corrous B. 2756, seror B. 2518, lor B. 2096, meillors B. 596, souef B. 2119, sous (= ecce illos) P. 1186, B. 1039, sous (solus) F. 956, ceus (ecce illos) B. 1820. 1971. 2285, poour P. 409, deus (= duos) B. 532. 2790, ou (= ubi) P. 1468, F. 937, dous (= duos) C. 955, B. 2258. 2887.

Hier gehört deus, ceus dem Dichter an, während çous, dous dem Copisten zuzuschreiben sind; ebenfalls rühren leus, (lupus) B. 2583, corageus B. 1591. 1840 vom Dichter her.

33. ọ vor einfachem Nasal = o.

bouton : hon C. 31-32, dons : chançons C. 914-5, corone : environe F. 1587-8, raison : entencion S. 345-6, don : non = (nomen) B. 1993-4, giron : menton B. 783-4, nom : raison B. 2009-10, guerridon : compaignon B. 2031-2, penons : tronsons B. 1653-4, lions : felons B. 1717-8.

Die Pronomina zeigen die gewöhnliche Entwickelung mon, ton, son neben unbetonten mon, son, die von Neumann durch Satzphonetik erklärt werden. Nur auf diese Art kann das n seine Kraft verlieren; ebenso wie in couvents für conventus, coument für comment, wo con als tonloses proklitisches Präfix eines folgenden Wortes angesehen wurde.

34. ọ gedeckt vor Nasalen bleibt ebenfalls o.

front : (font) B. 211-2, ombre : encombre C. 866-7, parfonde : monde C. 900-1, onkes : donkes C. 1034-5, roons : mons P. 261-2, amons : cerons P. 474-5, some : home B. 2873-4, vauront : sont B. 2207-8, aurons : maudirons B. 2275-6.

35. ọ gedeckt vor anderen Consonanten als Nasalen = o, ou.

α) Beispiele für ọ: joste : coste B. 2273-4, morne : sejorne B. 357-8, cort (currit) : cort = (cohortem), (estour) : jor B. 1565-6, mot : (m'ot) B. 3158, tors : bors P. 1085-6, (estours) : tors P. 1333-4, sejorne : atorne B. 579-80.

β) Beispiele für ou: doute : escote P. 573-4, toute : redoute B. 2987-8, (tous) : desrous S. 697-8, mout (multus) : estout B. 2433-4, secors : cors B. 1856-7, bouche : touche C. 115-6, route : maligutte P. 971-2.

36. Vortoniges o ergibt o, ou.

soutis C. 765, jornee P. 99, solas C. 24, moustre B. 872, nomer B. 2011, escondire F. 130, longuement F. 154, derompu F. 659, renomez B. 604, respondi B. 2156, monter B. 2909, conseil B. 1277, doutoit C. 44, soulacier C. 42, soufrez C. 101, cortois B. 1998, espousast B. 415, soujist B. 199.

37. ọ + i-Element = oi.

apostoile P. 743, besoing B. 240, coins P. 342, boites B. 64, tesmoing C 389, P. 1533, crois P. 249, coiffe P. 348, B. 927, besoing : loing B. 312-3, fumerois : nois (nucem) F. 91-2, point : joint F. 1659-60, point (pungit) : point (punctum) F. 529-30, genoil F. 1211.

Hierher gehören einige Formen, die von ŏ zu ō übergegangen sind:

memoire P. 259, vitoire P. 213, grigoire 743, calsidoines P. 1511, sardoines P. 1512.

38. Durch nachfolgendes i ist ō zu u umgelautet.

Belege: desduit B. 1231, desduisans F. 383, conduit B. 2437, dui Einl. 5, fuie : (anuie) B. 673-4, fui F. 1538, tuit P. 179, tuit : (nuit) P. 1464, mui B. 1452, cuid B. 2008, estuide B. 369, cuide B. 403.

Dieses ui ist zuweilen zu u reducirt fut = fuit S. 1173,

cut = cuit F. 1682, estude B. 280. Umgekehrt in muit B. 2613, F. 1410, duịt S. 1174, cruit F. 183, requirent F. 169 haben wir es mit dem parasitischen i zu thun.

Dieser letztere Zug ist nur für den Abschreiber beweisbar und ist den östlichen Dialekten eigenthümlich, (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 35).

VI. Vulgär-lateinisches ǫ (klassisch-lateinisches ŏ).

39. In betonter, offener Silbe wird es ue, e, oe, eu.

Belege: estuet : muet B. 1243-4, duet : vet B. 2717-8, muet : puet B. 3845-6, F. 651-2, fuer : cuer B. 2043-4, duet : suet C. 195-6, reprueve : trueve P. 81-2, repreuve : neuve P. 81-2, pues : oes (vous) S. 1375-6, velt B. 1503, C. 107, met C. 233, B. 404, suer C. 903, cuer C. 71, muert P. 158, contrueve C. 914, puent C. 664, leus B. 125, estuet C. 914, wez C. 1040.

Aus den Reimen und den übrigen Beispielen geht hervor, dass für den Abschreiber ǫ schon durch die Reihe ǫ ǫ́, ọ ǫ́, uǫ́, úę, in ué übergegangen ist, welches noch weiter zu e vereinfacht wird. Dies ist ein den östlichen Dialekten eigenthümlicher Zug (Apfelstedt, Lothr. Ps. 24).

Dazu fügen sich einige Beispiele von ǫ + l̃, in denen die Mouillirung nicht bezeichnet ist: wel : duel C. 678-9, wel : orguel C. 732-3, wel : fuel C. 750-1, duel : suel F. 1003-4, eul : vuel Einl. 42-3, ieus : meauz F. 405-6, duel : oil C. 151-2, duel : oil : voel C. 662-4-6, orguel F. 1330.

In einigen anderen Fällen ist das Zeichen der Mouillirung erhalten: weille B. 2954, voił B. 4193, weil B. 4107, veilliez B. 1986, weille B. 3310, voiellent B. 1476.

40. ǫ + i-Element = ui durch die Reihe úǫi, úei, úi, uí.

annuit : (fruit) F. 137-8, nuit : (mit) B. 2753-4, nuit : cuit P. 949-50, pris : ruis F. 617-8, mis : ruis B. 3417-8, nuit : desduit B. 1231-2, cuir : (mentir) B. 292-3, cuir : (sentir) B. 929-30,

anui : (lui) B. 484-5, fruir = fretie Einl. 104, P. 1604, truis F. 813, puis C. 612, cuisse P. 667, hui B. 810, ui B. 3240, cuist B. 1275, puisse B. 372, duis (doctus) B. 2489, mui B. 1452.

In foille F. 1585 ist ŏ in ō übergegangen.

Oculus wird auf verschiedene Arten und Weisen gestaltet: ieus C. 848. 869, F. 405, eus B. 2028, euz C. 196. 358, iel B. 2040, oil B. 2043. 2172, eul Einl. 42, oez C. 517.

Unter den Reimen finden wir solche, die zeigen, dass ui für den Dichter ein steigender Diphthong ist. Für den Abschreiber ist es ein fallender, wie die umgekehrten Schreibungen muit, duit etc. zeigen; auch nach der Analogie der andern Doppellaute muss er ein fallender sein.

41. Vortoniges ǫ + i = oi, ui.

poissant P. 1050, voilliez B. 2794, P. 1563, moilliez B. 914, poissanz B. 1929, orgoillouses F. 33, voidiez B. 606 neben anuitie B. 771, orguillouse C. 37, orguille C. 882.

42. ǫ in geschlossener Silbe bleibt o, selten wird es zu ou.

force : escorce B. 3879-8, mors : fors B. 41-2, tort : mort C. 313-4, ost : tantost P. 69-70, frote : escote B. 1189-90, mort : confort F. 487-8, escole : (parole) B. 1189-90, acolle : (parole) F. 487-8, cors : (ors) F. 1612-3.

Hier reimt ǫ mit sich selbst und mit ǫ aus au.

Ausser dem Reim: coustent C. 215, grosse B. 2904, poste B. 2392, honte B. 168, trot C. 66, col 197, coffre P. 53, porc S. 702, cote P. 376, coute P. 1146.

43. Vortoniges ǫ hat folgende Behandlung erfahren:

α) Es bleibt ǫ: mortel P. 769, oster P. 76, debonaire, C. 22, volez C. 63, poez B. 2015-6, C. 91, reprovant C. 272, descovert C. 201, controva C. 94, honist C. 284, bontei P. 150, noviaus C. 1026, soloil P. 825, moleste B. 3937, copez B. 2950, ovree B. 366, novelles B. 1911, rosier F. 57, color C. 796, ovrier

F. 209, honorer F. 134, trovei B. 423, aprocher B. 1852, dolente B. 377, rover B. 105.

β) Es wird selten zu ou: ouvrer F. 209, S. 335, coupez B. 2962, oubliez B. 2859, coupei B. 2981, moustrer F. 156, trouvez B. 658.

γ) Es wird zu u, ui: descuvers F. 39, cuvers P. 366.

δ) In Hiatus-Stellung bleibt es: poez B. 2015-6, C. 71, pooir B. 3035, roons P. 261, oil P. 936, voelliez B. 1985, proesse B. 688. 2922, poissance S. 54.

VII. Vulgär-lateinisches u (klassisches ū).

44. Es bleibt in der Tonsilbe erhalten, gedeckt oder ungedeckt.

oscure : droiture B. 1537-8, fut : duit (dut) S. 1173-4, envoiseure : nature C. 766-7, abatu : tenu B. 1685-6, dus : nuns B. 213-4, argue : ague P. 239-40, drus : escus B. 3135-6, remue : salue C. 337-8, pure : oscure B. 1928-9, plus : ebenus B. 307-8, escus : issus B. 2887-8, nuns B. 4182. 1265, fussent B. 2125, costume B. 153, plus B. 2093, commun F. 28, cure B. 280, aucun C. 146, salus B. 3075, azur B. 2341, ruste B. 1651.

45. ū + i-Element ergibt wie sonst ui und ist aus ū + Gutt. + Cs. entstanden.

destruire P. 358. 1231, aguillon (von aguille) P. 627, reluist F. 41, fruit F. 171, luisant S. 288, reluisant B. 268.

Dass der Diphthong bei dem Abschreiber ein fallender ist, zeigt die Neigung, hier, wie überall, den unbetonten Theil auszustossen: frut P. 611, distrura P. 887, distrurra P. 887, frus S. 1584, lusant B. 261.

VIII. Lateinisches au = ǫ, ou.

46.

α) = o: parole : (escole) B. 1190-1, close : ose, B. 2735-6, lowe : alowe B. 4021-2, escroe : loue P. 1239-40, ors : tresors P. 1331-2, chose : close F. 1675, alowe C. 180, povre B. 76, C. 85, aloze P. 1406, or B. 594, loges B. 181.

β) = ou: lou = laudo F. 137, clous = clausus F. 1584, ouse = ausat C. 1083, repous S. 106, pou B. 661, F. 1280. 874, roubes B. 189, lous B. 408, loue C. 705, chous P. 1182.

47. Vortoniges au = o, ou.

ousoit F. 45, reposer B. 2111, alogeis B. 686, repouser C. 604, coars C. 918, dorez P. 295, couardie P. 1663, povretei F. 48, losenge B. 2025, sommier B. 3403, osaist B. 640, jouel C. 207, ourent S. 1540, dorez B. 3862, P. 295.

48. au + i = oi.

joie : voie B. 243-4, esjoient : oient B. 136-7, oi : esjoi F. 797-8, noise F. 802, B. 1875, oït B. 2855, oïs : (cris) B. 2589-90, oïr B. 2225, oisel B. 2247, choisi B. 640, voient F. 327.

ont, font, sont sind nach Neumann analogische Formen zu vont, welches seinerseits nach vo + is gebildet ist.

49. Von den vortonigen Silben ist im Allgemeinen zu bemerken, dass sie gern ihren Vokal oder Diphthong zu i reduciren.

villesce F. 1647, virge S. 1186, pissonz S. 668, connissance S. 415, esvilla S. 1285, ensigna S. 1364, desdignous C. 875, villier 2235, dignas S. 370, mervillos P. 355, malvistié P. 1537. 337, grignor P. 1539, encignerai C. 4, aparillez P. 345.

Dieser Vorgang ist dem Copisten zuzuschreiben und ist in den östlichen Dialekten wohlbekannt. Vide Cloetta, Poema Morale, Einl. 84-5. — Hier gilt auch dessen Bemerkung, dass hauptsächlich ei, oi in unbetonter Silbe zu i zu werden Neigung haben.

B. Der Consonantismus.

I. Die Sonanten.

A. Die Zitterlaute.

1. Gedecktes l ist zu u vocalisirt worden, obschon es noch vereinzelt palæographisch bleibt. Es fällt in der Regel vor flexivischem s weg und vereinzelt vor andern Consonanten.

Belege: bes F. 1567, B. 3903, S. 1425, martez S. 1359, ostez B. 3544, tez S. 1348, ignes S. 1220, mezes S. 689, sorcis S. 447, dues B. 2561, S. 1465, vis P. 1421, sotis S. 1413, seis = salis S. 1346, atres B. 1366, fatres B. 3567, morses C. 509, met C. 233, cop B. 2975, nuns B. 1112, cies B. 3248.

Die Verstummung von l zeigt vielleicht falsche Rückbildung in nuns B. 1112. 4182. 1265 etc.

2. Vor dem Ton fällt l auch oft aus:

atrui P. 648, esacier P. 998, vitei C. 715, vodroit F. 604, B. 3141, chevachier F. 449, facons F. 229, mavistie, Einl. 230, amoniers P. 390, cruatez C. 266, cuedras S. 1470.

3. Der Ausfall des l ist für den Dichter nach ī und ū nachweisbar, wie die Reime zeigen.

gentis : disconfis B. 1427-8, lis : vis B. 3471-2, dus : nuns B. 213-4, plus : nuns B. 529-30, escus : nuls B. 1111-2.

4. Der Ausfall in vortonigen Silben ist nur dem Abschreiber zuzuschreiben und stimmt mit der schon so oft erwähnten östlichen Tendenz, Diphthonge zu vereinfachen, weil das l erst nach der Auflösung in u ausgefallen ist (vide Apfelstedt, Lothr. Ps., 37; Cloetta, Poema Morale, 93).

5. Mouillirtes l entsteht wie gewöhnlich aus Gutt. + l und aus l + i + Voc. — Es wird bezeichnet:

α) Durch ill: pareille : merveille B. 839-40, oreille : vermeille B. 449-50, faille : aille F. 1261-2, weille B. 2954, aille B. 3406, taille B. 2522, weuille B. 2646.

β) Im Auslaut durch einfaches il: vermoil S. 102, B. 2446. 1597, soloil B. 1598, S. 1221, consoil B. 1277, merveil B. 1278, vermeil S. 1342, voil B. 4093, genoil P. 862, travail S. 1468.

γ) Die Mouillirung wird oft durch geminirtes l bezeichnet: duelle C. 883, fuelle P. 1615, S. 1442, villesce F. 1647, esvilla S. 1285, mervillous P. 355, avillast C. 872, fille P. 3400, vallant B. 1477, welle B. 3960, S. 1111, famillons B. 2036.

δ) Einige Mal wird sie nicht bezeichnet: viel S. 552, vuel Einl. 43, fuel : vel C. 750-1, duel : suel F. 1003-4, wel : iel B. 2039-40, duel : oil C. 151-2, wel : orguel C. 732-3, mile S. 80.

Cloetta, Poema Morale, Einl. 94, bespricht dieselbe Erscheinung; wie selbstverständlich rührt sie von dem östlichen Abschreiber her.

Auffallend ist die vereinzelte Verdoppelung des l wie in molles = molas F. 1716, maltollent B. 1718, vollant C. 1477.

6. Auslautendes l ist sowohl für den Dichter als für den Abschreiber stumm.

chanter : autel B. 2229-30, vol : tantort B. 3885-6, merci : vil F. 1099-1100, auch die Schreibung ci dit = cil dit, Einl. 14, ist genügender Beweis dafür.

7. Assimilation findet statt in:

farrai B. 2928, vorrent F. 178, vorroit F. 1197, farroit C. 569.

8. Uebergang in anderen Consonanten kommt nicht häufig in unserem Text vor.

Zu r in corpe S. 1480, corpables F. 1171, rossignor F. 964, ciers B. 1890, encombriers B. 528.

In nuns = nuls, welchem wir in der Hs. überall begegnen, ist vielleicht falsche Rückbildung anzunehmen. Diese Form gehört dem Abschreiber an und ist von Paul Meyer erwähnt (Romania VI 45) als eine östliche, specifisch burgundische Form.

9. Dissimilation wirkt in:

febles S. 1056, in chevillies P. 1178.

10. Metathese findet statt in:

agelonier C. 419, aloinne B. 2297; Metathese mit Uebergang zu r in: promon B. 2877.

---

11. r findet sich für andere Sonanten in:

mire B. 1105, arme S. 1416, B. 3508, ancetre F. 109, coffre P. 53, ordre P. 270, arbalestriers B. 1402.

12. Umstellung findet statt in:

furnesse von frumjan P. 1334, tretre = tertre P. 1596, trobleis S. 1433, brebis S. 701, trosser B. 3354, porfit B. 1154-5, porpenser S. 585, fortende C. 900. In den drei letzten Fällen ist die Umstellung durch Präfixwechsel verursacht.

13. Uebergang zu l findet statt in:

haligoutié B. 62, und in plevis (?) F. 1315.

14. Dissimilation in:

panre S. 628, panront B. 1789, pollefrois P. 859.

15. Assimilirt ist r an l in:

ullemant S. 310.

16. r im Auslaut ist stumm für den Abschreiber, wie cier für ciel zeigt, auch der Reim chanter : autel B. 2229-30. Der Dichter schrieb wahrscheinlich chanter : auter. Weiter unten findet sich das seltene Wort ganz ohne auslautenden Consonant geschrieben, autéi B. 2234.

17. Was die Reime angeht, so reimt r (rr) mit sich selbst oder mit secundärem r (rr aus tr, r + Voc. + r), ohne Unterschied.

guerre : serre S. 1111-12 mere : amere B. 2677-8, arriere : maniere S. 1109-10, repaire : faire B. 3627-8, desire : remire B. 2047-8, arriere : entiere B. 3675-76.

B. Die Nasale.

18. n wird eingeschoben.

rendrons B. 1784, renfusei B. 2811, ensi B. 3067, renfus B. 2142, flanc B. 1167, larrencin C. 532, amirans P. 205, gengimbres P. 843, nuns B. 214, B. 530.

19. Ausfall des n.

remes S. 587. 1460, coisin S. 616, espousa F. 1489, covint B. 1537, covoitous B. 852, mestier B. 1603, S. 1451, pais B. 1412, cortoisies B. 2174, mois B. 1459, pesanz B. 892, espousa B. 4196, enfes S. 993.

20. m ist in n übergegangen am Wort- und Silbenschluss.

riens B. 1592, renons B. 1441, en son B. 1441, son = suum B. 1414, contaz P. 1364, conti B. 1357, conti (comilim) B. 1338, remenbre B. 2239, menbrez B. 2802, raison : nom P. 612-3, nom : non B. 755-6, renom : non B. 1311-2, hom : lions S. 675-6.

Metzke beweist das Vorhandensein dieses Wechsels in dem Pariser Dialekt, Cloetta findet ihn in den Poema Morale, aber Apfelstedt findet ihn nicht in den gewöhnlichen östlichen Texten oder schweigt wenigstens darüber.

In unserem Text ist er jedenfalls sowohl für den Abschreiber als für den Dichter zu constatiren,

21. Lat. mn wird zu m n vereinfacht.

nomei S. 1368, arme C. 554, dame F. 592, B. 1445, C. 321, nom P. 271. 290, home F. 505, B. 2245, renomei B. 1123, feme F. 505, S. 1283, B. 4232, damaiges S. 1414.

Lat. nn mm werden oft vereinfacht: empenés B. 2333. soner B. 2340, gemé B. 2346, comune S. 1483, some P. 532.

22. Gemination findet statt besonders nach i-haltigen Diphthongen.

sainne S. 974, aimme B. 2088, mainne B. 1167, certainne B. 1168, Elenne B. 1195, allainne B. 879, poinnes B. 880, S. 1438, Einl. 62, moinne B. 4220, S. 1140, comme ainne : clainne S. 997-8, soverainne : painne 904-5, enmoinne F. 1182, voinne : plaine P. 969-70.

Doppeltes und einfaches n oder m reimen ohne Unterschied miteinander und dasselbe Wort wird bald mit einem n, bald mit zweien geschrieben, so dass die Gemination ganz ohne lautliche Bedeutung zu sein scheint: poinne : fontaine F. 1581-2, alaine : semaînne F. 245-6, tiennent : vienent P. 1437-8, demoine : enmoinne P. 1656-57, foraine : moinne etc.

Diese willkürliche Gemination ist ein Zug der östlichen Dialekte und gehört dem Abschreiber an. (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 40. Cloetta, Poema Morale 87.)

23. Zwischen m und l schiebt man wie gewöhnlich b ein.

semble : tremble B. 1561-2, ensemble S. 1442, comble B. 1631.

Zwischen m und r ebenfalls.

remenbre B. 2239, criembront B. 2280, membrez B. 2802, menbres B. 2053, encombriers B. 520, nombrez B. 1842, tombe F. 986, chambre F. 869.

Von rn fällt n im Auslaut ab.

estor B. 1365, entor B. 1376, jor B. 1041, esperons B. 4131.

24. Mouillirtes n entwickelt sich aus Gutt. + n, n(d) + Hiatus-i, aus ng und aus einfachem n; es hat verschiedene Schreibungen.

α) gn: preigne, veigne B. 1422. 1423, teigne F. 1439, veigne B. 84, Espaigne : bargaigne B. 2485-6, signe F. 801, peigne F. 870, dignes B. 1332, charoigne S. 457, borgne S. 299, regnes S. 873, preigne B. 1422, signor B. 1372, esloignier B. 1374, engignies B. 2181, compaignon B. 1355.

β) ng: taing B. 363, gai°g B. 2713, toing B. 3600, voi°g B. 1529, poi°g B. 2465, soi°g B. 456, tie°g B. 1542, poi°g B. 1725, besoing P. 317, B. 239, loing B. 240, C. 740, desdoing C. 388, apreing P. 927, C. 387, plaing C. 608, enging P. 320.

γ) ngn: raingne : soveigne C. 381-2, gaingne : bargaigne S. 179-80, baingne : mahaigne C. 1060-1, prengne P. 525, tengne B. 83, plaingne B. 3697.

δ) Das n fällt weg in: veignent B. 2815, loig P. 66, besoig P. 42.

ε) Falsche Rückbildung ist anzunehmen in: amin C. 634, P. 1522.

25. In meshaing : awan F. 565-6, apreing : desdoing C. 387-8, P. 927-8 reimt mouillirtes n mit einfachem n.

Dieser Vorgang rührt von dem Dichter her und findet sich häufig in dem Pariser Dialekt. (Metzke, Herrig's Archiv, LXV 87.)

Er wird auch für die nordwestlichen Dialekte constatirt, Görlich LXI.

Nach Talbot „Le dialecte Blaisois“, 228, ist er ein heutiger Zug des Dialekts von Blois. Er ist den östlichen Dialekten nicht bekannt oder wenigstens nicht belegt.

II. Die Dentale.

26. Von den Dentalen im Allgemeinen ist wenig zu sagen.

α) d und t werden hier wie in anderen Dialekten zwischen nr eingeschoben, doch kommen viele Formen vor, wo das Einschieben nicht stattgefunden hat: covenra B. 1365, vanront B. 2260, vanrez B. 2298, vanrons B. 2261, tanre B. 1017, tanroit B. 3634, panront B. 1789, moinrez B. 1512.

β) t wird zwischen s r eingeschoben: connoistre S. 621, connoistra S. 416, estre S. 1463, cognoistront B. 157, voustrent B. 2432, croistre B. 1286, istrons B. 2750.

27. t und d sind an r assimilirt in:

ocirre B. 1368, arriere B. 696, norrist S. 669, porront B. 2335, oirre B. 3343, carriaus B. 4133, arestei B. 1433.

28. An l in:

crolla S. 886, crolles P. 741, espolles S. 450, raille = rotulat B. 1717.

29. Im Auslaut wird d zu t:

grant S. 1603, defent S. 1372, pert S. 1114, despent P. 168, mont P. 1121, confont P. 1122, etc.

30. Auslautendes t verstummt sowohl für den Dichter als für den Abschreiber.

α) Beispiele für den Dichter: vivans : enfant P. 903-4, vol : tantost B. 3885-6, samis : mist B. 1667-8, tranchié : piet P. 1023-4, Sain-Jehan : avant B. 49-50.

β) Beispiele für den Abschreiber: Die Schreibungen va, vat, a, at und die umgekehrte Schreibung ait F. 1716, für ais, und ai F. 880, für ait zeigen, dass das t Stamm ist. at, vat kommen sowohl vor Consonanten als vor Vocalen vor, vide B. 2774. 2808. Dont erscheint für donc in S. 873. 968. 1149.

Zweimal findet sich das t erhalten in der Endung atem, aber nur palæographisch: sarreit P. 364, beauteit.

III. Die Labiale b, p, f, v bleiben im Anlaut.

30. α) p wird ausnahmsweise zu b in:
boisson B. 1669, umgekehrt steht b für v in brebis S.701.

β) Im Inlaut vor Consonanten fallen sie oft ab oder sie erweichen sich: corrouciez S. 1522, sutilitei F. 826, chaitis S. 1084, oscure B. 1537, desrous S. 698, escris S. 3536, osté B. 792, rote B. 2410, route B. 2447, jones B. 2499, hidous F. 96.

In feivres S. 1361-2, boivres C. 839. poons S. 1443 werden b, p in v erweicht, weil sie als Anlaut betrachtet werden.

γ) Im Auslaut werden sie zu f: chief B. 783, grief B. 1314, sauf B. 1069, brief Einl. 44, chief B. 746, noif B. 278, louf S. 702.

In soif F. 1593, verf S. 465, ist falsche Rückbildung anzunehmen.

δ) v findet sich eingeschoben zur Hiatus-Tilgung in: louver S. 1347, glaive S. 952, avoutre S. 1324, avoutire S. 972, jove P. 47, jovaus P. 53.

ε) Das b in bl hat sich erhalten nach der centralfranzösischen Entwickelung: estables C. 406, B. 2511, diable S. 936. 1396, delitables S. 1395, muables C. 405, perdurable S. 26, febles S. 1056.

31. w wird oft für v gesetzt in:

wel B. 2315. 2020, F. 790, awec F. 785, B. 2189, awan F. 566, deporweement C. 970, ewangile C. 407, wet Einl. 214,

P. 68. 349, waille B. 3241, wu B. 1323, pawillions B. 1833. 2701.

Dieses w kommt hauptsächlich von vv, vu, wie in wet, waille etc. oder durch Propogation, wie in ewangile, pawillions etc.

In alowe B. 4002, C. 160, lowe Einl. 14, lowe C. 192, B. 4001, lowier Einl. 95 wird w auch zur Hiatus-Tilgung gebraucht. (Nach Apfelstedt, Lothr. Ps. 45. Nach Cloetta, Poema Morale, ist das w nur eine Erweichung des c (k) zu gutturalem g und endlich zu w.

Jedenfalls sind diese Formen nicht für den Dichter nachweisbar, sie gehören vielmehr dem Abschreiber an und sind den östlichen Dialekten eigenthümlich.

IV. Die Gutturale und Palatale.

32. c + a wird zu ch, wird im Centralfranzösischen in Silben und Wort Anlaut.

blanche B. 3415, eschieles B. 2424, cerchier B. 2759, chiet B. 2473, chier B. 3078, branche B. 277, rachavelez B. 870, atachier B. 2312, chalor S. 267, char F. 908, chose C. 638.

33. Gutt. c wird zu g erweicht nach Vocalen.

message B. 1891, damaiges B. 2381, arragier, chargié B. 1680, maugier B. 1505, vengier B. 838, forgugier B. 1204, targier B. 2311 neben targier finden sich tarsier B. 2876, tarzier B. 456, vergondiés S. 1480.

Zwischen Vocalen ist er in segurs P. 317, segurement S. 1184, C. 239 und ague P. 239 noch nicht ausgefallen. Die drei sind östliche Formen. (Cloetta, Poema Morale, Einl. 96.)

34. Palatales c bleibt c wie im Centralfranzösischen.

cerchant P. 634, cesse P. 633, ciel P. 694, citei P. 764, citual P. 843, cendaul P. 898, ceser P. 908, cendre P. 1454, occira F. 1103, mercis S. 1593, fiance C. 1092.

Die picardischen Eigenthümlichkeiten ch für c zu setzen und vice-versa, findet sich in dem ganzen Manuscript nur in zwei Beispielen.

cief B. 295, ronche P. 1240.

35. Im Auslaut bleibt c in den folgenden Wörtern:

blanc S. 1334, B. 1768, flanc B. 1767, hauberc P. 375, duc S. 236, B. 4269, branc B. 843, renc B. 4128, avec B. 3372, illuec B. 3401, sanc P. 379, duc F. 1512, sac P. 896, franc F. 753, clerc P. 1413, porc S. 702; frainc S. 1109 ist falsche Rückbildung, wie dedenç eine Folge der Verwirrung zwischen s und c ist wovon wir später sprechen werden und ist als umgekehrte Schreibung anzunehmen.

Vor flexivischem s fällt das c weg: dus B. 3319, sans B. 913. 2960, brans B. 2959, blans B. 3848, S. 1336, sas = sacs P. 894, bors P. 1085, clers.

36. Gutturales g erfährt die gewöhnliche centralfranzösiche Behandlung; es wird mit g ausgedrückt, mit gue vor e.

37. Die Behandlung von palatalem g ist auch die gewöhnliche und gibt zu keinen Bemerkungen Anlass.

38. Der Spirant s:

In Bezug auf s ist erst zu bemerken, dass der Copist nicht zwischen ç und tonlosem s unterscheidet.

α) Beispiele, wo c für tonloses s geschrieben wird: çon = s'on B. 3416, c'en vont B. 3374, ce faint B. 3484, ce sent B. 1804, ce traie B. 1734, cemblant B. 1742, cevestre B. 1767, c'il vos plait B. 1572, centiers B. 1538, cemble B. 3592, cecorre P. 1386, celonc P. 1106, cenefie P. 236, circles P. 944.

β) Umgekehrt schrieb er s, wo c hingehört: sertainne C. 936, corresous C. 997, sinc S. 1179, sa = ça B. 3381, servelles B. 1728, sous = cous B. 1733. 1039. 4254. 2739, porveanse P. 308, dessendu B. 1916, s'est = c'est B. 309, resu B. 2004, cesar = saesar P. 1586, sendaus B. 224, sele B. 896.

39. Intervocalisch setzte er oft sc für ss oder tonloses s.

dresce B. 787, porchasce B. 1887, adresce B. 1745, peresce B. 1746, redresce B. 2955, blesciez B. 1766, cesce B. 1112, hautesce B. 414, lascier B. 562 neben lacier B. 273, blesce B. 1277, detresce B. 1778, liesce B. 889.

Diese Verwirrung ist nur für den Abschreiber zu constatiren und ist ein Hauptkennzeichen der östlichen Dialekte (Apfelstedt, Lothr. Ps., Einl. 42; Cloetta, Poema Morale, 96).

40. Tonloses s und tönendes s (z) sind nicht mehr unterschieden, wenigstens vom Abschreiber, vielleicht auch nicht vom Dichter.

α) Folgende Beispiele ausserhalb des Reims zeigen, dass der Abschreiber sie nicht mehr unterschied.

huisier Einl. 128, dissant Einl. 159, pase P. 105, faise C. 711, chauses B. 308, leison (= leçon) C. 1024, misses (= mise) P. 1513, puise (= puisse) S. 915, orissons S. 1077, avenandisse C. 467, medissanz P. 942, haise F. 572, faise C. 618, plaice F. 590, plaise F. 571.

β) Beispiele für den Dichter wären:

1. face : plase S. 1579-80.
2. plaise : haise F. 571-2.
3. plaise : faise C. 617-8.
4. plaise : grace P. 1409-10.
5. plase (= platia) : plase (= placeat) B. 1021-2.
6. aise : plaise C. 784-5.
7. faice : plaise B. 1683-4.
8. taise : displaise B. 1183-4.
9. face : traice F. 765-6.
10. face : place (= plaise) Einl. 196-7.

Doch ist es hier leicht für den Dichter ace einzusetzen in 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10; in 6 und 8 haben wir von plaire das nach den endungsbetonten Formen gebildete plaise.

41. s vor einem Consonanten und auslautend ist stumm, sowohl für den Dichter als für den Copisten.

α) fut : fust B. 512-3, vot : tantost B. 3885-6, sist : vit B. 269-70, vit : fist B. 2913-4, dist : petit B. 1465-6, conoist : voit B. 1049-50, sourist : cuit B. 2007-8, entremist : vit B. 3533-4, entrelait : past F. 637-8, plaist : entresait C. 1018-9.

β) Die Reime: amin : servis P. 1522, hom : hons S. 675-6, prodom : raisons S. 715-6 zeigen, dass das auslautende s für den Dichter stumm war. Für den Abschreiber sind die umgekehrten Schreibungen beweisend, wie fis für fit B. 3211, und der häufige Wechsel von s und z im Auslaut.

42. Das deutsche w wird zu g.

Beispiele: esgarée B. 936, guise B. 1161, garnie B. 1177, gaires B. 803, guie B. 2429, guerroier B. 2510, guiche B. 546, garder P. 993, B. 390, gaige P. 946, gaingne S. 179, garir C. 628.

Hier ist der Einfluss des Isle de France-Dialekt anzunehmen, weil gewöhnlich in den östlichen Dialekten das deutsche w bewahrt wird (Apfelstedt Lothr. Ps., Einl. 45).

43. H wird bald gesetzt, bald weggelassen.

Belege: hiaumes B. 1596, hiaume B. 782, l'aume B. 778, l'iaume B. 925. 927, er soir B. 1443, hier B. 4075, ui B. 2812, hui B. 1446, om B. 4231, hons B. 2393, hum B. 853, onor S. 1390, honor S. 1262.

Resultate der Arbeit.

I. Negative.

α) Ausgeschlossen ist das Picardische sowohl für den Abschreiber als für den Dichter.

1. En und an, sowohl in betonten als unbetonten Silben, sind zusammengefallen.
2. Zwischen ch und c findet keine Verwechslung statt.
3. Lat. ę in Position wird nie diphthongirt, sondern bleibt e.
4. Die Endung des Part. praet. fem. der 1. Conjugation wird nicht zu ïee zusammengezogen, sondern bleibt íee.

β) Ausgeschlossen ist das Normannische sowohl für den Abschreiber als den Dichter.

1. En und an, sowohl in betonten als unbetonten Silben, sind zusammengefallen.
2. Lat. ẹ (ĭ) ergibt nie ei, sondern oi.
3. Das Imperfect aller Conjugationen ist oie.

II. Positive.

A. Für die Sprache des Dichters.

Die Sprache des Dichters ist die der Isle de France, wie die folgenden centralfranzösischen Entwickelungen nachweisen.

I. Vocalische Entwickelungen.

α) a + l ergibt al.

β) a + l̄, ẹ + l̄ reimen zusammen.

γ) a + n, ẹ + n, ọ + n reimen zusammen.

δ) a + n, ę + n in geschlossener Silbe sind zusammengefallen.

ε) ẹ (i) in offener, betonter Silbe ergibt oi auch in den Verbal-Formen aller Conjugationen.

ζ) Betontes je = gié reimt mit ié.

Alle anderen vocalischen Entwickelungen, die für den Dichter nachweisbar, sind gemeinsam mit den soeben angegebenen, nach Metzke, „Die regelmässigen centralfranzösischen Entwickelungen."

Leider können wir die Haupteigenthümlichkeiten des Pariser-Dialekts für den Dichter nicht nachweisen, nämlich den Wandel von e vor r und m zu a, und die umgekehrte Erscheinung, den Wandel des a zu e. Die beiden Wandel kommen sehr häufig vor und rühren jedenfalls zum Theil von dem Dichter her, aber sie erscheinen fast nur in vortonigen Silben, so dass die Reime uns keinen Beweis darüber geben können.

II. Consonantische Entwickelungen.

α) m und n wechseln miteinander am Silbenschluss.

β) Der einfache n-Laut reimt mit mouillirtem n.

B. Für die Sprache des Abschreibers.

Die Sprache des Abschreibers ist die der östlichen Dialekte wie die folgenden Entwickelungen nachweisen.

I. Vocalische Entwickelungen.

α) a in offener, betonter Silbe wird zu é, ęi.

β) a + l ergibt aul.

γ) a vor Pal. und Gutt., auch vor Nas. und in geschlossener Silbe entwickelt ein i.

δ) Umgekehrt fällt das i oft ab, wo es lautlich berechtigt ist.

ε) a in vortonigen Silben wird zu e. Umgekehrt wird e durch a ersetzt.

ζ) ọ in offener Silbe wird zu ou, nachher zu o reducirt; die zwei reimen zusammen.

η) ǫ wird zu ue: steigendem Diphthong, mit der Tendenz, das unbetonte u abfallen zu lassen.

Im Allgemeinen ist von dem Vocalismus zu bemerken, dass die Merkwürdigkeit der Sprache in der Tendenz liegt, den unbetonten Theil jedes Diphthongs auszustossen, und umgekehrt, in einer grossen Neigung, Diphthonge zu setzen, wo sie lautlich nicht berechtigt sind.

Es ist auch eine palæographische, interessante Thatsache, dass der Abschreiber, oft nachdem er einen Reim richtig abgeschrieben hat, einen Vocal der zwei miteinander reimenden Diphthonge wegstösst; zum Beispiel wie in:

fue : anuie B. 673-4, convoitos : famillous B. 1567-8, vout : pot B. 733-4.

II. Consonantische Entwickelungen.

α) Gedecktes l, statt sich immer zu u zu vocalisiren, fällt oft

β) Mouillirtes l wird oft als einfaches l geschrieben.

weg.

γ) Gemination findet statt bei Nasalen nach i-haltigen Diphthongen.

δ) Germanisches w ersetzt oft lateinisches v.

ε) Germanisches w wird zur Hiatus-Tilgung gebraucht.

ζ) ç und tonloses s werden nicht unterschieden.

η) Tonloses s und tönendes s (z) werden häufig für einander gebraucht.

I. Aus dem Vocalismus und Consonantismus der Werke Robert's de Blois, wie sie uns in der Pariser Handschrift 24 301 überliefert sind, geht hervor, dass dieselben, von dem Dichter in dem Pariser Dialekt geschrieben, vielleicht einige mundartliche Eigenthümlichkeiten seiner Blaisischen Heimat zeigen.

II. Es wurde von einem Lothringer oder Burgunder abgeschrieben.



